Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 137. Elbing, Freitag, 14. Juni 1895. 47. Jahrg.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 13. Juni. Die vom Kultusminister und Minister des Innern verfügte Schließung der Privat-Krankenanstalt Alexianerkloster zu Marienberg berührt nicht den Fortbestand der klösterlichen Niederlassung, sondern entzieht nur den Alexianern die Behandlung von Kranken.

Neusalz a. d. O., 13. Juni. Im Dorfe Kussar fuhr ein Blitzstrahl während des Unterrichts in das Schulhaus. 25 Kinder wurden betäubt, die aber alle bis auf zwei wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten.

Kiel, 13. Juni. Zu der internationalen Kaiserregatta sind insgesammt 277 Rennyachten gemeldet.

Wien, 16. Juni. Die Koalition ist gesprengt. Der Vorstand der vereinigten deutschen Linken beschloß, dieses noch vor der Beschlußfassung über die Errichtung eines slovenischen Gymnasiums in Cilli bekannt zu geben. Minister Plener und Wurmbrandt werden ebenfalls austreten.

Wien, 13. Juni. Die gestrige Steuerdebatte der Abgeordneten dauerte in Folge mehrstündiger Obstructionsreden der Jungczechen von 10 Uhr Vormittags bis 1½ Uhr Nachts. Ein Antrag Geßmann, um Mitternacht die Sitzung wegen Beginn des Frohnleichnamsfestes aufzuheben, wurde mit 87 gegen 34 Stimmen abgelehnt. Als der Präsident den Jungczechen Dyck ermahnte, seine Rede nicht abzulesen, entstand ein heftiger Tumult und lebhafte Zwischenrufe.

Paris, 13. Juni. Die französische Kriegsfregatte Milanlotte ist vor einer Insel nächst Toulon gescheitert. Das Schicksal der Mannschaft ist unbekannt. — Einer anderen Meldung aus Toulon zufolge soll ein kleines Fahrzeug des Reservegeschwaders, angeblich die Fregatte „Milan", eine Havarie, jedoch ohne bedeutenden Schaden, erlitten haben. (Augenscheinlich handelt es sich um ein und dasselbe Schiff. Anm. d. Red.)

Madrid, 13. Juni. Der Senat genehmigte die Vorlage betr. Ermächtigung der Regierung zur Ausgabe von Obligationen für Cuba, wodurch dem Kolonialminister im Bedarfsfalle die Beschaffung von Mitteln in Höhe von 600 Mill. Pesetas gestattet ist. Der Kriegsminister ist mit den Rüstungen für die Verstärkungen nach Cuba beschäftigt. Im Bedarfsfalle sollen im August 40.000 Mann nach dort abgehen. 10,000 Mann werden bereits nächste Woche eingeschifft. Die Regierung ist bis zum Aeußersten entschlossen, den Aufstand zu ersticken.

Petersburg, 13. Juni. Das Kaiserpaar empfing den Katholikus aller Armenier, Mackertisch, in kurzer Audienz.

London, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Jersey brach auf dem Segelschiff „Why Not" bei St. Brieux Feuer aus. Alle betheiligten sich mit Löschen. Da ließ der Kapitän ein Boot herab unter dem Vorwande, die herabgefallenen Eimer wieder aufzufischen, ruderte aber mit 3 Matrosen davon, ein nachspringender Passagier wurde noch in's Boot aufgenommen, welches alsdann in Erquy landete. Nach hartem Kampfe mit dem Feuer konnten auch die übrigen Personen, welche alle bis auf einen unversehrt geblieben, mit dem Schiffe in Erquy landen, woselbst sie den Kapitän und die Matrosen verhaften ließen. Das Volk versuchte letztere zu lynchen.

New-York, 13. Juni. Präsident Cleveland erließ eine Proklamation, in welcher er die Bürger vor Verletzung der Neutralitäts-Gesetze betreffs Cuba warnt und den Beamten der Vereinigten Staaten befiehlt, jene Gesetze strengstens zu beobachten und Uebertretungen zu ahnden.

Pretoria, 13. Juni. Die Truppen von Transvaal haben nach hartem Kampfe den Rebellenführer Magolbe gänzlich geschlagen. Der Anführer fiel, die Rebellion ist unterdrückt.

Paola de Loanda, 13. Juni. Gestern fand in Anwesenheit des Gouverneurs, der Behörden und Kaufleute die Betriebseröffnung der Trans-Afrikanischen Eisenbahnen zur 303 Kilometer entfernten Station Queta statt.

Eine zeitgemäße Betrachtung

leistet sich die „Kölnische Zeitung". Eine Betrachung über die gefürchtete Nebenbuhlerin der anderen irdischen Gewalten, die Presse. Wir entnehmen dem Artikel folgende bemerkenswerthe Stelle.

„Mit der Jugend unserer ganzen inneren politischen Entwickelung hängt es aufs Innigste zusammen, daß unsere öffentliche Meinung noch immer keine vollkommen gerechte Würdigung der umfassenden und unentbehrlichen Arbeit zu Theil werden läßt, welche die Presse und ihre zahllosen Mitarbeiter tagtäglich in bewundernswerther Anstrengung im Dienste der Oeffentlichkeit verrichten. Die Presse ist in ihren mannigfaltigsten Zweigen eine stets wachsame und nie versagende Beaufsichtigerin des öffentlichen Lebens und des öffentlichen Dienstes. Sie ist in dieser Aufsicht im großen Durchschnitt strenger, rascher und gerechter als jede andere amtliche Aufsicht, vor allem auch die der berufenen, leider von Jahr zu Jahr an Ansehen und Macht immer mehr zurückgehenden Volksvertretung. Die Presse hat die ausreichende Macht, den gerechten Beschwerden, die sie über Ausschreitungen im öffentlichen Leben führt, Abhilfe zu sichern.

. . . Eine der wesentlichsten Stützen, welche die Presse in dieser Hinsicht besitzt, ist die Vertrauensstellung, die sie einem mehr oder minder großen Kreise von Personen gegenüber einnimmt und die es bedingt, daß ihr alle die Klagen und Beschwerden vorgetragen und zugetragen werden, die den Einzelnen berühren. Je mehr die Presse es versteht, diese Klagen und Beschwerden zu prüfen, das Persönliche vom Sachlichen, das Vorübergehende vom Dauernden zu trennen, um so gedeihlicher und um so erfolgreicher kann sie wirken. . . . Eine der wichtigsten Aufgaben der Presse ist die Kritik aller Vorkommnisse des öffentlichen Lebens; sie ist eine bedeutungsvolle Bürgschaft geregelter Ordnung und gediegenen Fortschrittes. Fehler und Uebertreibungen lassen sich bei solcher Kritik kaum jemals ganz vermeiden, weil der Redakteur sich auf seine Gewährsmänner verlassen muß; häufig beruhen die Fehler auf fahrlässiger Prüfung, auf politischer Fehde, ab und zu auch auf persönlicher Gehässigkeit; sie sind dann entschieden zu bekämpfen und zurückzuweisen, und auch die gediegene Presse hat alles Interesse daran, solchen Ausschreitungen entschieden entgegenzutreten. Aber sehr häufig und für den Durchschnitt der deutschen Presse müssen wir das Zeugniß ausstellen und das Zugeständniß verlangen, daß solche bewußte Ausschreitungen und persönliche Gehässigkeiten immerhin Ausnahmen sind, daß sachliche Fehler der Darstellung und verfehlte Urtheile weit mehr auf den Schwierigkeiten und Hindernissen beruhen, die sich naturgemäß einer vollständigen Beherrschung des ganzen Sachverhalts in allen Einzelfragen Seitens der Presse entgegenthürmen. Wie die Presse Rücksicht darauf zu nehmen hat, daß die Personen, über die ihr Klagen zugehen, Menschen sind, daß ihnen menschliche Unvollkommenheiten innewohnen, daß dieselben auch im amtlichen Leben sich nicht immer ganz frei von Leidenschaft, Laune und allerlei Rücksichten machen können, so darf auch die Presse beanspruchen, daß sie gerecht beurtheilt werde, daß man ihr nicht als Verbrechen und strafbare Handlung anrechnet, wo die Unvollkommenheit der menschlichen Natur, die Schwierigkeit ausreichender Erkundigungen Fehler, Ungenauigkeiten und falsche Urtheile zeitigen. Den politischen Kampf kämpfen weder auf dieser noch auf jener Seite Engel; beim Holzhacken fliegen allenthalben Spähne und allein im Kampf liegt die Sicherheit des Fortschritts. Die Presse steht immer und überall in diesem Kampf an der vordersten Stelle; sie hat viel zu dulden und viel zu tragen; möge sie aber auch das Tolerari posse zu ihren Gunsten bei allen gerecht Denkenden finden. Richtersprüche, welche der Presse in weitgehender Weise den gesetzlichen Schutz versagen, der ihr aus der Pflicht der Vertretung öffentlicher Interessen zufließt, setzen sich mit der Wirklichkeit der Dinge in einen schroffen Gegensatz. Denn das Mandat, öffentliche, nationale und soziale Interessen zu vertreten, strömt der Presse täglich durch tausend Adern und Aederchen zu, so oft die Rechtspflege ihr auch dieses Mandat und seine gesetzlichen Folgen absprechen mag."

Zur Berufs- und Gewerbezählung.

Nächsten Freitag wird die durch Gesetz beschlossene Berufs- und Gewerbezählung für das ganze deutsche Reich stattfinden. Die Berufszählung, auf welche in den letzten 13 Jahren stets zurückgegriffen werden mußte, war diejenige des Jahres 1882. Ihre Ergebnisse sind schon seit längerer Zeit veraltet, und gerade deshalb hat man bei der Begründung von Maßnahmen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung recht häufig mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die neue Berufs- und Gewerbezählung soll genaue Aufklärung über die Vertheilung der Berufsarten und über ihre Bedeutung für die nationale Arbeit geben. Es ist dazu natürlich vor allen Dingen nothwendig, daß die Zählkarten, welche am 14. Juni ausgefüllt werden müssen, die genauesten Angaben enthalten. Den Zählkarten sind Erläuterungen beigefügt, und es empfiehlt sich, daß jeder Haushaltungsvorstand, der eine solche Karte zur Ausfüllung erhält, sich zunächst genau aus den Erläuterungen über die Art und Weise der Ausfüllung unterrichtet. Das erwähnte Gesetz hat wider besseres Wissen unrichtig abgegebene Angaben und Verweigerungen unter Strafe gestellt. Im allgemeinen Interesse aber ist es erwünscht, daß auch Ungenauigkeiten unterbleiben und namentlich, daß die Angehörigen jeder Berufsart ein vollständiges Bild über ihre Thätigkeit in den Zählkarten geben.

Seitens des k. statistischen Bureaus sind in Berlin auf Anfragen von Behörden, Zählkommissionsmitgliedern und Zählern eine Reihe von Entscheidungen getroffen worden, von welchen wir zur gefl. Beachtung für unsere Leser nur Folgendes bringen:

Sachsengänger-Familien und sonst während der Sommermonate auswärts auf Arbeit abwesende ganze Haushaltungen sind mit Rücksicht darauf auch in ihrem Heimathsorte, und zwar als vorübergehend abwesend zu zählen; da verschiedene von solchen Haushaltungen vor ihrem Wegzuge ihren Kartoffelacker bestellen, um ihn im Herbst abzuernten, also Landwirthschaft treiben, muß für ihren Landwirthschaftsbezirk sonach eine Landwirthschaftskarte eingeliefert werden. Wenn derartige ganze Haushaltungen nicht mittelst der Haushaltungsliste im Verzeichnisse B. nachgewiesen werden, würden ihre etwaigen Landwirthschaftsbetriebe in der Heimath nicht zur Nachweisung gelangen.

Es ist die Ansicht laut geworden, als sollten nur von denjenigen Haushaltungen, welche die Erträgnisse ihrer Landwirthschaft ganz oder theilweise zum Verkaufe bringen, nicht auch von denen, die den Ertrag ihrer Landwirthschaft im eigenen Haushalte verbrauchen, Landwirthschaftskarten ausgefüllt werden. Es ist angenommen worden, daß nur solche Haushaltungen, welche eigenes Land bewirthschaften, eine Landwirthschaftskarte zu liefern hätten. Die Annahmen sind irrig. Durch die bei der Berufszählung auszufüllenden Landwirthschaftskarten soll eine vollständige Statistik der Landwirthschaftsbetriebe gewonnen werden, nicht aber eine Statistik des Grundbesitzes. Dazu ist vorgeschrieben worden, daß von jeder Haushaltung, in welcher von einem oder mehreren Mitgliedern eine Bodenfläche, wenn auch von kleinstem Umfange, land- oder forstwirthschaftlich bewirthschaftet wird, oder von welcher Kühe zu Milchhandel oder Molkerei gehalten werden, eine Landwirthschaftskarte auszufüllen ist. Ausgeschlossen bleiben bloß solche Haushaltungen, welche nichts als Ziergärten haben und in diesen allenfalls nebenher einen unbedeutenden Anbau von Nutzpflanzen betreiben, selbstverständlich auch alle Haushaltungen, welche keinerlei Acker- oder Gartenbau treiben. Darauf, wie Jemand den Ertrag seiner Landwirthschaft verwerthet, ob er ihn selbst verbraucht oder verkauft, kommt für die Zwecke der landw. Betriebsstatistik Nichts an, ebenso wenig darauf, ob er den Anbau von Nutzpflanzen auf eigenen, gepachteten, Deputat-, Dienstländereien ꝛc. betreibt. Auch die Größe der landwirthschaftlich oder gartenmäßig bewirthschafteten Fläche ist nicht entscheidend für die Ausfüllung oder Nichtausfüllung einer Landwirthschaftskarte; eine solche muß vielmehr ausgefüllt werden, wenn von einer Haushaltung aus eine, selbst kleinste Bodenfläche als Acker, Gartenland, Wiese, Weide, zum Wein-, Obst-, Gemüse-, Tabak- ꝛc. Bau, als Wald- oder Holzland bewirthschaftet wird.

Molkereien, Milchwirthschaften haben eine Landwirthschaftskarte auszufüllen, wenn sie eigene Kühe zur Milchgewinnung halten, gleichviel, ob sie außerdem noch eine Bodenfläche landwirthschaftlich bewirthschaften oder nicht. Handeln sie blos mit Milchprodukten, ohne selbst Kühe zu halten, so ist von ihnen eine Landwirthschaftskarte nicht zu erfordern. Eine Gewerbekarte haben dagegen alle Molkereien und Milchwirthschaften, die mit Gehülfen oder Motoren arbeiten, auszufüllen.

Gegen die agrarische Agitation

wendet sich in ihrem Jahresbericht für 1894 die Handelskammer zu Aachen mit scharfen Worten. „Es braucht," führt sie aus, „nicht geleugnet zu werden, daß neben der industriellen Krise eine landwirthschaftliche Depression ziemlich allgemein Platz gegriffen hatte, die den größeren Landwirth wie den kleineren unterschiedslos ergriff. Es mag keinem Erwerbsstande verdacht werden, die Oeffentlichkeit in angemessener Form auf die eigene Nothlage hinzuweisen, indessen sollte das glimmende Feuer der Unzufriedenheit über geschäftlichen Mißerfolg nicht durch den Impuls schärfster Agitation derartig angefacht werden, daß in der That das Staatsinteresse darunter zu leiden anfängt. Ist doch nichts leichter, als die Unzufriedenheit der großen Masse leidenschaftlich zu erregen. So wird es der Industrie schwer, wenn nicht unmöglich gemacht, in gemeinschaftlichen Bestrebungen, verbunden mit der Landwirthschaft, besseren Zeiten zuzuarbeiten. An der destruktiven Thätigkeit des Bundes der Landwirthe, der die Monopolisirung der Getreidepreise und den Bruch der internationalen Verträge auf den Schild erheben darf, scheitert die Zustimmung der Industrie, und dies läßt den innern Conflict zwischen den wirthschaftlichen Triebkräften um so unliebsamer erscheinen, da einestheils dieser Zwiespalt nicht entfernt den Kern einer Gesundung der Verhältnisse in sich bergen kann, denn die wirthschaftlichen Machtfactoren treiben immer weiter auseinander, und insofern es anderseits zu beklagen ist, daß die Landwirthschaft aus der Vergangenheit nichts gelernt zu haben scheint. Der Verlauf wirthschaftlicher Krisen ist auf unserer Culturstufe mit Gewaltmitteln nun mal nicht zu bekämpfen, angesichts der Ueberproduction von Getreide auf dem Weltmarkte können nur innere Hülfsmittel Aussicht auf einen dauernden Erfolg versprechen, sowie Verbreitung der Einsicht, daß in unserer Zeit es auch nicht Aufgabe staatlicher Thätigkeit sein kann, das bequeme Allheilmittel lohnender Preise auf dem Wege von Gewaltmaßregeln zu bringen."

Frauenarbeit auf der Nordostdeutschen Gewerbeausstellung.

Die Produkte der Frauenarbeit und des Hausfleißes und alle auf die Erziehung des kleinen Kindes bezüglichen Gegenstände sind in einem eigenen Gebäude untergebracht. Es ist das Reich der Frauen, das wir betreten, und die hundert Ausstellerinnen, die sich hier zu gemeinsamem Werke die Hände reichen, legen ein achtunggebietendes Zeugniß von der Opferfreudigkeit und Thätigkeit der modernen Frau ab. Aber auch die gute alte Zeit ist vertreten. Aus vergangenen Tagen ist manch werthvolles und kostbares Stück ans Licht gekommen, und vor allem hat es sich hier, wie in der Kunsthalle, die sehr rührige Königsberger Alterthumsgesellschaft „Prussia" angelegen sein lassen, aus ihren Truhen und Schränken das Beste herzugeben. Kostbare Meß- und Frauengewänder, zierliche Stickereien, Malereien auf Porzellan wechseln mit einander ab. Auch der Privatbesitz hat sehr viel Schönes beigesteuert, und selbst alte Adelsgeschlechter, wie die Dohnas und Eulenburgs, haben Prachtstücke ihrer Kostüm- und Schatzkammern dem Blick des Beschauers dargeboten. Der alte Bischofssitz Frauenburg ist mit kirchlichen Gewändern vertreten, ein von Anker in Ruß ausgestellter Tüllrock mit Goldstickerei ist angeblich einst in Ostpreußen für die Königin Luise gefertigt worden. Wie weit es die Handfertigkeit der Frauen um die Wende des vorigen Jahrhunderts gebracht hatte, beweisen die Gemälde, welche mit verschiedenfarbiger Seide auf Atlas hergestellt sind, oder gar die malerischen Tableaux, deren Material veritable Menschenhaare sind. Außerordentliche Kostbarkeiten hat auch Frau Martha Behrend-Pr. Arnau ausgestellt, unter denen besonders ein prächtiger Spitzenshawl ein kleines Vermögen repräsentirt. Groß, schier unübersehbar, ist das Feld von Frauenarbeiten, das die Gegenwart zur Anschauung bringt. Zunächst seien einzelne Juwelen aus dem reichen Schatze hervorgehoben. Prächtige Handarbeiten, auf denen jedes Frauenauge mit Entzücken ruht, haben u. a. die Königsberger Damen Elise Göring, Fräul. Wegl, Marie und Johanna Peters, Frau Brennekam, die Memelerin Sinnhuber ꝛc. geliefert. Ein vielbewundertes Stück ist die Altardecke von Mischel und Zenterra, eine Widmung für die dortige Kirche. Frl. Minna Fischer in Königsberg hat hübsche japanische Arbeiten und kunstvolle Federblumen ausgestellt, Frl. Elise Plaschke in Allenstein einen geschmackvollen Wein- und Frühstücksschrank, der sich durch die gefälligen, selbstunterworfenen Dessins sowie die sorgfältige Mal- und Schnitzarbeit auszeichnet. Holzschnitzerei und Malerei ist überhaupt mustergiltig vertreten. Wir nennen hier nur die Namen Adelheid Leß, von der ein Stattisch mit vier Schemeln in Krausmalerei viele Bewunderer findet, die Damen Else und Helene Bronikowski und M. Budach, die mit zierlich gearbeiteten Truhen auf dem Plane erschienen sind, Frau Else Kröber, die sich bereits eines bedeutenden Rufes auf dem Gebiete der kunstvollen Holzbildhauerei und Kerbschnitzerei erfreut, Frau Helene Anton, die einen lediglich mit der Scheere gearbeiteten Lampenuntersatz in entzückender Lederarbeit ausstellt ꝛc. Unter den Malerinnen ragen Frl. Rosa Schwinck, die Porträtmalerin Anna von Parpart in Danzig, Frl. Sophie Corsepius in Königsberg und einige Produkte der Malerinnen-Schule von Eugen Voß in Königsberg hervor.

Bevor wir uns zu den Kollektivausstellungen wenden, müssen wir noch der eigenartigen Handarbeiten von Frau Gisela Farkas aus Siebenbürgen gedenken. Es sind Stickereien, auf reinem Leinen eigener Fabrikation mit waschechter Seide oder Wolle ausgeführt, die zum Theil altdeutsche und antike Muster nachahmen. Das Bemerkenswertheste ist aber, daß diese brillanten Arbeiten nicht von zarten Händen bürgerlicher oder aristokratischer Damen herrühren, sondern Produkte einer echten und eigentlichen Volksindustrie (wenn auch nicht aus Deutschland) sind. Diese Tisch- und Sofadecken, Möbelüberzüge, Handtücher, Tischläufer ꝛc. sind von einfachen Mädchen und Frauen Siebenbürgens hergestellt; etwa 500 Personen in 17 Ortschaften beschäftigen sich den ganzen Winter durch unter Leitung der Ausstellerin nur mit diesen Arbeiten.

Parlaments-Bericht.

Berlin, 12. Juni.

Abgeordnetenhaus.

In der heute fortgesetzten Berathung des Stempelsteuergesetzes wurde der Antrag Dasbach zu Tarifnummer 2 (Abtretung von Rechten), über den gestern wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses eine gültige Abstimmung nicht erfolgte, abgelehnt.

Die Tarifnummer 2 wird sodann in einer durch

zwei Anträge Haacke und Jansen modifizirten Fassung angenommen.

Bei Tarifnummer 5 wird ein Antrag Krause abgelehnt, welcher die Einreihung der antichretischen Verträge unter dte Pachtverträge beseitigen will.

Zur Nummer 9 (Beurkundungen über Auktionen) beantragt Jansen, Zwangsversteigerungen im Wege der Zwangsvollstreckung höchstens mit einem Stempel von 1,50 Mk. zu belegen; der Antrag wird abgelehnt.

Bei Nummer 11 wird ein Antrag Schmidt-Warburg angenommen auf Stempel-Freiheit aller den Personenstand betreffenden Auszüge aus Akten.

Eine längere Debatte entsteht bei Tarifnummer 22 (gewerbepolizeiliche Erlaubnißertheilungen).

Littera a, Apothekenkonzessionen wird mit einem Amendement Nölle-Jansen angenommen, wonach der Uebergang einer Apothekenkonzession von Ascendenten auf Descendenten stempelfrei bleibt.

Bei Littera c wird ein Antrag Richter abgelehnt, wonach u. A. Schankkonzessionen der Kommunalbesteuerung unterworfen werden sollen.

Bei den Nummern 22g, i und k werden die Anträge Richter auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage abgelehnt; 22l betreffend Dampfschiffahrts-, Klein- und Pferdeeisenbahn-Unternehmen wird angenommen unter Ablehnung eines Amendemens Richter.

Nach längerer Debatte wird auch die Tarifnummer 24 (Fideikommißstiftungen) angenommen unter Ablehnung der Anträge Limburg-Stirum und Klasing.

Der erstere Antrag will den Fideikommiß-Stempelpflichtigen die Berechtigung geben, zu verlangen, daß der Stempel unverzinslich gestundet und durch eine dreiprozentige 24 Jahre lang zahlbare Rente amortisirt werde; der Antrag Klasing will den Fideikommißcharakter auf mehr als drei Generationen (statt zwei) erstrecken.

Im Laufe der Debatte sprach sich Finanzminister Dr. Miquel gegen beide Anträge aus.

Gegen den Antrag Limburg-Stirum sprachen noch v. Zedlitz (freik.), Schmidt-Warburg (Ctr.), Krause (natl.), Rickert (freis. Vgg.) und Richter (freis. Vp.), letzterer unter heftigen Angriffen auf das Junkerthum.

Die weitere Berathung wird auf Freitag Vorm. 11 Uhr vertagt.

Schluß 4 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 13 Juni.

Deutschland.

— Durch eine Verfügung der Minister des Kultus und des Innern ist die Schließung der Krankenanstalt im Alexianer-Kloster Mariaberg angeordnet worden.

— Nach der Bestimmung der Ober-Rechnungskammer sollen fortan zu den Anträgen auf Entschädigung aus der Staatskasse für die auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere die Schätzungsurkunden, die Obduktionsprotokolle und die etwa besonders erstatteten Gutachten der Obduzenten möglichst in Urschrift beigefügt werden.

— Die obersten Landesfinanzbehörden sind ermächtigt worden, den zollfreien Bezug von Benzin zum Motorenbetrieb aus inländischen Petroleumraffinerien, Petroleumdestilliranstalten und chemischen Fabriken unter Kontrolle der Verwendung auf Erlaubnißschein und mit der Maßgabe zu gestatten, daß die bewegende Kraft des Motors unmittelbar dem Betrieb eines Gewerbes zu dienen hat.

— Wie die „Post" mittheilt, dürfte den Wünschen des Antrages Stolberg zum Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer Generalkommission für Ostpreußen zum Theil in den Bestimmungen eines in Aussicht stehenden Gesetzentwurfes betreffs der Erbfolge in Renten- und Ansiedelungsgütern entsprochen werden.

— In der württembergischen Abgeordnetenkammer erklärte Finanzminister Dr. v. Riecke auf die Interpellation wegen der internationalen Währungskonferenz, daß die württembergische Regierung im Bundesrath gegen die Berufung einer internationalen Währungskonferenz stimmen werde. Der Führer des Centrums Dr. Gröber behielt sich bezüglich des Prinzips der Doppelwährung freie Hand vor, seine Partei werde sich weder für noch gegen die Doppelwährung erklären, ebenso wie der Beschluß des Reichstages vom 16. Februar dieselbe in keiner Weise präjudizirt habe. Auch der Sprecher der Konservativen sowie derjenige der agrarischen Partei glaubten für die Doppelwährung nur in bedingter Weise eintreten zu können. Nach einer dreistündigen Debatte nahm das Haus den Antrag Haußmann an, wonach die Regierung ersucht wird, gemäß ihrer bisherigen Stellung im Bundesrathe weiter zu wirken.

— Ein Gesetzentwurf, betreffend die Erbfolge in Renten- und Ansiedlungsgütern wird nach der „Post" bei der Regierung ausgearbeitet. In demselben soll bestimmt sein, daß, wie in dem Herrenhausantrag Graf Stolberg vorgesehen ist, die Rentengüter nicht getheilt und verkauft und nicht mit neuen hypothekarischen Lasten ohne Genehmigung der Generalkommission beschwert werden dürfen.

Oesterreich-Ungarn.

— Der auswärtige Ausschuß der ungarischen Delegation nahm den Bericht des Referenten Falk unverändert zur Kenntniß. Der Bericht Falk's paraphrasirt den Passus über die auswärtige Politik in der Ansprache, welche der Kaiser an die Delegation gerichtet hat, und betont, daß das gegen den Dreibund gehegte Mißtrauen einiger Mächte unverkennbar endgiltig geschwunden sei, und eine ausschließlich friedliche von jeder aggressiven Absicht freie Richtung jenes Bundes offenbar allseitig anerkannt wird. Graf Goluchowski erklärte, daß der eingetretene Personenwechsel durchaus keinen Systemwechsel bedeute, sondern daß im Gegentheil die in hohem Grade befriedigenden Resultate der auswärtigen Politik auch die gegenwärtige Leitung nur bestärken können, auf dem bisherigen Wege fortzuschreiten. Bezüglich der Grundprinzipien der auswärtigen Politik besteht sonach schon jetzt volle Uebereinstimmung zwischen dem Minister des Aeußeren und der ungarischen Delegation.

Italien.

— Nach der Wahl Bonaccis zum Vizepräsidenten und zweier der Opposition angehörigen Schriftführer hielt der Kammerpräsident eine Ansprache, in welcher er die Nothwendigkeit anerkennt, im Interesse und zur Beschleunigung der Kammerarbeiten, sowie um dieselben fruchtbarer auszugestalten, in der Geschäftsordnung entsprechende Maßnahmen vorzusehen. Nach einer Gedächtnißrede für den verstorbenen Deputirten Ferrari wurde die Sitzung geschlossen.

Griechenland.

— Die neuernannten Minister leisteten gestern den Eid. Der König verlieh dem bisherigen Ministerpräsidenten Nikolaus Delyannis das Großoffizierskreuz des Erlöserordens. Die hiesigen Blätter bereiten dem neuen Kabinet eine sympathische Aufnahme; dabei wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Beziehungen des neuernannten Ministers des Auswärtigen Skuzes zu großen Finanzleuten im Auslande ein Einvernehmen mit den Staatsgläubigern erleichtern werden.

Großbritannien.

— Gladstone nebst Gemahlin, Sir Donald Currie und Andere sind gestern Nachmittag an Bord des Dampfers „Tantallon Castle" von Gravesend nach Hamburg abgereist.

Norwegen.

— Unmittelbar nach der gestern Mittag erfolgten Ankunft des Königs in Christianna wurde ein Conseil abgehalten. Dabei empfahl das jetzige Kabinet dem Könige die Bildung eines Koalitions-Ministeriums. — Der König hat darauf den Führer der Moderaten, Jakob Sverdrup, gestern Abend zu einer Konferenz zu sich rufen lassen.

Belgien.

— Die Repräsentantenkammer genehmigte den Einfuhrzoll auf Hafer von 3 Frcs. für 100 Kilogramm.

Türkei.

— Die Nachricht, daß vor Djeddah nur ein fremdes Kriegsschiff sich befinde, wird als falsch bezeichnet. Es sind dort gegenwärtig mindestens fünf Schiffe stationirt; wahrscheinlich werde die Zahl erhöht werden. Die Antwort der Mächte auf die Mittheilungen der Pforte betreffs der armenischen Frage erleidet eine Verzögerung, da dieselbe nicht auf telegraphischem Wege, sondern durch einen Spezialcourier überbracht wird.

Japan.

— Die Japaner fahren in der Okkupation und Pacifikation der Insel Formosa fort. Die neue städtische Verwaltung der Stadt Kalung wurde offiziell durch den japanischen Admiral Kabayama eröffnet. Der Vizekönig landete und eröffnete seine Büreaus im Gouvernementsgebäude. Die japanischen Truppen zogen in Taihen ein, ohne daß sie auf Widerstand stießen. Die heimischen Civil- und Militärbehörden flohen in wildester Auflösung. Soldateska und Einwohner plünderten die in einem Zustand der Anarchie befindliche Stadt, so daß die in Taihen wohnenden Fremden sich Hilfe suchend an die Japaner gewandt und um schleunige Besetzung durch die Truppen gebeten hatten. Die Eingerückten halten jetzt den nördlichen Theil der Insel und werden wahrscheinlich auch den südlichen einnehmen, jedoch ohne viele weitere Kämpfe. Die Japaner erwarten eine schleunige Beruhigung der Insel, so daß dort bald überall Friede herrschen wird.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Ueber die Vorgänge im Alexianerkloster zu Aachen brachte die „Köln. Volksztg." dieser Tage einen Artikel, in welchem u. A. gesagt wurde: „Wenn der Berliner Magistrat ordentlich zusehe, dann würde er finden, daß die Zustände in seiner Irrenanstalt zu Dalldorf auch nicht besser seien." Wie wir hören, hat der Berliner Magistrat gestern Nachmittag beschlossen, gegen die „Köln. Volks-Ztg." den Strafantrag wegen verläumderischer Beleidigung zu stellen.

Potsdam. Mittwoch Nachmittag fand in Sperlingslust das Retterfest des Berlin-Potsdamer Offiziervereins statt. Um 5 Uhr erschien die Kaiserin mit dem Erzherzog Franz Salvator im vierspännigen offenen Wagen; der Kaiser folgte in zweirädrigem Einspänner. Auch Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold waren erschienen. Es fanden vier Rennen statt. In dem zweiten und dritten Rennen um den Kaiser- bezw. Kaiserinpreis überreichte die Kaiserin den Siegern die Preise.

München. Der städtische Monumentalbrunnen auf dem Maximilianplatze wurde als Abschluß des städtischen Wasserversorgungswerkes gestern unter dem Namen „Wittelsbacherbrunnen" nach einer Rede des ersten Bürgermeisters Borscht durch den Prinzregenten in feierlicher Weise dem Betriebe übergeben. — Der Prinzregent hielt Mittwoch Vormittag große Parade über die Münchener Garnison ab. In der glänzenden Suite befanden sich auch die zur Zeit hier anwesenden österreichischen Offiziere, darunter der Prinz von Orléans.

Mainz. Der deutsche Verband kaufmännischer Vereine nahm in seinen weiteren Verhandlungen Resolutionen für Ausdehnung des Fortbildungsschulwesens und Fortbildungsschulzwanges in gewissem Umfang an und sprach sich ferner für Lehrlingsheime aus. Weiterhin wurde der Vorstand beauftragt, über Umfang und Ursachen der Stellungslosigkeit Erhebungen anzustellen. Es fanden dann noch Erörterungen über das Krankenkassenwesen statt.

Aus Württemberg. Auch in württembergischen Irrenanstalten scheint nicht alles mit rechten Dingen zuzugehen. Nachdem im Verlage von Robert Lutz eine Broschüre erschienen ist: „Vergewaltigung eines württembergischen Kaufmanns und Reserveoffiziers", sind aus der Irrenanstalt in Winnenden zwei Personen entlassen worden, welche zu Unrecht als geisteskrank festgehalten waren, die Kaufleute N. und Sch.

Köslin. Die Deutschsoziale Reformpartei erläßt zu der bevorstehenden Reichstagsersatzwahl in Kolberg-Köslin folgende Erklärung: „Von verschiedenen Seiten bringen mehrere Blätter die Meldung, die Deutschsoziale Reformpartei habe im Wahlkreise Kolberg-Köslin Herrn Karl Paasch als Kandidaten aufgestellt. Diese Nachricht widerspricht der Wahrheit, die Deutschsoziale Reformpartei hat in dem genannten Kreise weder Jemanden aufgestellt, noch Redner dahin entsandt; falls Herr Paasch kandidirt, geht er auf eigene Faust vor, oder er läßt sich von irgend einer Seite zu dieser Komödie mißbrauchen." — Der Gemeindevorsteher Polzin in Klein-Möllin hat auf Anordnung des Amtsvorstehers Kolporteure verhaftet, welche Druckschriften verbreitet, trotzdem sie sich legitimiren konnten. Die Staatsanwaltschaft aber hat den Antrag auf Verfolgung widerrechtlicher Freiheitsberaubung abgelehnt. Nach dem im „Vorw." veröffentlichten Bescheid der Staatsanwaltschaft hatte der Amtsvorsteher den Gemeindevorsteher angewiesen, „falls sozialdemokratische Druckschriften verbreitet würden, sofort durch Eilboten Anzeige zu machen, damit die Verhaftung der Verbreiter erfolgen könne." Der Gemeindevorsteher habe diese an sich legale Anordnung allerdings überschritten. „Seine Angabe, daß er sich auf Grund der Anweisung des Amtsvorstehers hierzu für berechtigt gehalten habe, ist unter den obwaltenden Umständen als glaubhaft anzusehen, und fehlt es daher an dem, zum Thatbestande einer Freiheitsberaubung erforderlichen Bewußtsein der Widerrechtlichkeit." — Dergleichen war nicht einmal unter dem Sozialistengesetz gestattet.

Köslin. Die hier zur Wahlagitation weilenden Antisemiten haben bei dem Minister des Innern telegraphisch Beschwerde erhoben, weil ihnen der Bürgermeister die Erlaubniß zu einer Versammlung unter freiem Himmel verweigert hat und sie trotz eifrigsten Bemühens keinen Saal zu einem Vortrag erhalten können. In einer am Sonntag hier abgehaltenen liberalen Versammlung stellte ein antisemitischer Redner in Aussicht, daß die Wahl in unserem Kreise auch diesmal angefochten werden würde, da schon jetzt so viel unerlaubte Wahlbeeinflussungen vorgekommen seien, daß im Falle eines Protestes sicher auf Kassirung der Wahl zu rechnen sein würde. Die Sozialdemokraten, die bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen einige Ortsvorsteher, welche die Verbreiter von sozialdemokratischen Flugblättern hatten verhaften lassen, gestellt hatten, wollen jetzt Beschwerde gegen die Staatsanwaltschaft führen, weil diese ein Einschreiten gegen die Gemeindevorsteher abgelehnt hat.

Wolgast. Daß bei der Verwendung von künstlichem Dünger die größte Vorsicht zu beobachten ist, zeigt folgender Vorfall: In Mittelhof hatte ein junger Mann beim Ausstreuen von Chilisalpeter eine Kleinigkeit Salpeter in die Augen bekommen, was er ziemlich unbeachtet ließ. Nach einigen Tagen entzündete sich das eine Auge derart, daß er sich in der Universitätsklinik zu Greifswalde einer schmerzhaften Operation unterziehen mußte.

Friedrichsruh. Die badischen Städte Karlsruhe, Baden-Baden, Bruchsal, Constanz, Heidelberg, Lahr, Freiburg, Mannheim und Pforzheim, vertreten durch ihre Oberbürgermeister, überreichten gestern dem Fürsten Bismarck einen gemeinsamen Ehrenbürgerbrief. Oberbürgermeister Schnetzler-Karlsruhe feierte die Verdienste des Fürsten um die Einigung des Reiches und versicherte ihn der ewigen Dankbarkeit des badensischen Volkes. Hierauf überreichte Oberbürgermeister Wagner-Ulm nach einer Ansprache den Ehrenbürgerbrief der Stadt Ulm. Der Fürst sprach in seiner Erwiderung der Deputation seinen Dank aus und hob den Antheil Baden's und seines Großherzogs an der nationalen Bewegung hervor. Zur Einigung des Reiches seien außer Baden auch Bayern und Württemberg nothwendig gewesen. Er sei erfreut sowohl über die äußere Einheit, wie über die innere Einmüthigkeit. Der Fürst setzte sich, indem er bedauerte, daß sein Befinden ihn hierzu nöthige. Er sei ein Barometer geworden, denn jeder Witterungswechsel mache sich bei ihm fühlbar.

Posen. Vor der hiesigen Strafkammer begann gestern die Verhandlung gegen den Rittergutsbesitzer Richard Groeger-Nagradowice und den Rittergutsbesitzer und Landwehr-Premierlieutenant Karl Mikulski-Stekierki, welche sich am 4. Dezember 1893 auf dem Hofe des Huettnerschen Hotels zu Schroda durch Revolverschüsse gegenseitig schwer verletzt hatten. Mikulski ist noch jetzt schwer leidend und muß sich zweier Krücken bedienen. Eine große Anzahl von Zeugen ist geladen.

Danzig. In der Versammlung der Nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft am 11. Juni waren 66 Delegirte, außerdem als Ehrengäste u. A. die Herren Bürgermeister Trampe, Polizeipräsident Wessel, Gewerberath Trilling, Landesbaurath Tibartius und Stadtbaurath Fehlhaber anwesend. Der Vorsitzende Fleisch-Berlin eröffnete die Versammlung und begrüßte die Ehrengäste. Bürgermeister Trampe antwortete mit einer Begrüßung der Delegirten. Der Vorsitzende erstattete dann den Verwaltungsbericht, aus welchem hervorgeht, daß das Vermögen der Genossenschaft jetzt 6½ Millionen Mark beträgt. Stadtrath Bernsdorf-Thorn erstattete Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung für 1894, es wurde die Entlastung ertheilt. Bei Gelegenheit der ergänzenden Vorstandswahlen erklärte der Vorsitzende, daß er zum 1. Oktober sein Amt niederlegen wolle. Der Etat für 1896 wurde auf 200,000 Mk. festgesetzt, als Ort für nächste Versammlung Berlin gewählt.

Marienburg. Der Marienburger Radfahrerverein veranstaltet am Sonntag eine Wettfahrt; die Strecke betrug 42 Kilometer und ging von Hoppenbruch über Stuhm, Altmark, Klecewo zurück nach Marienburg. Den ersten Preis, einen Rauchtisch, errang Herr Potraffke-Elbing mit 93 Min. Fahrt. Der zweite Sieger, Herr Warkutzki-Marienburg, ging ½ Minute später durchs Ziel (2. Preis ein Stammseidel). Der dritte Preis, ein Weinservice, und der vierte, eine silberne Sparbüchse, fielen Herrn Monglowski-Marienburg und Herrn Max Klein-Marienburg zu. Es nahmen an der Fahrt 10 Radler theil.

Pr. Stargard. Bei dem Mühlenbesitzer Herrn Schwartz auf Schlaga bei Ossieck hat sich ein Buchfinkenpärchen einen sonderbaren Brutplatz ausgesucht. Einige Schritte vom Eingange zur Mahlmühle ragt, schräge aus der Wand, das Rauchrohr des Ofens der Mahlstube heraus. Durch dieses Rauchrohr flog das Finkenpärchen emsig aus und ein und trug seinen, im Kachelofen erbrüteten Jungen das Futter zu, unbekümmert um das lebhafte Treiben am Mühleneingang und das Geklapper des Mühlenwerkes.

Aus dem Kreise Stuhm. Nach langer Dürre ist endlich der so heiß ersehnte Regen gefallen. Es war aber auch die höchste Zeit, denn das Sommergetreide begann schon auszutrocknen. Auch hat der Klee unter der herrschenden Trockenheit sehr gelitten. Die schon begonnene Heuernte liefert besonders auf nassem Boden einen vorzüglichen Ertrag. — Die Arbeitskräfte sind durch die Sachsengängerei im hiesigen Kreise vermindert. Um den Arbeitermangel zu heben, haben viele Besitzer unseres Kreises eine große Anzahl russisch-polnischer Arbeiter in Dienste genommen. Dieselben müssen sämmtlich auf Kosten der Arbeitgeber vorschriftsmäßig geimpft werden. — Bei dem am 6., 7. und 8. d. M. in Stuhm abgehaltenen Obererſatzgeschäft wurden diejenigen Militärpflichtigen ermittelt, welche der russischen Sprache mächtig sind. — Zu der am 12. d. M. in Stuhm abgehaltenen Kreislehrerkonferenz hatte sich eine große Anzahl von Lehrern aus dem Kreise eingefunden. — Binnen Kurzem wird in Pestlin von Redemptoristenpatres eine Volksmission abgehalten werden. — In Tessensdorf wollte eine Frau H. einen Topf mit aufgekochter Milch auf den Tisch stellen. Plötzlich brach der Henkel vom Topfe, und die brühend heiße Milch ergoß sich über das 2 Jahre alte Töchterchen, das dermaßen verbrüht wurde, daß es kurze Zeit darauf starb. — An mehreren Orten unseres Kreises herrscht die Schweineseuche.

Kreis Pr. Holland. Eine recht nette Blüthe hat der Geisterglaube dieser Tage in Hermsdorf hervorgebracht. Es starb dort vor längerer Zeit eine Frau, und deren Schwiegermutter packte nach der Beerdigung das Entsetzen, weil sie vergessen hatte, der Todten — die Strumpfbänder — umzubinden, da dieselbe auf ihren Wanderungen die Strümpfe verlieren könne. Nun starb vor wenigen Tagen das Kind der Verstorbenen und sollte an der Seite der Mutter eingebettet werden. Nunmehr setzte es die Alte durch, daß die Grabmacher den schon viele Wochen in der Erde ruhenden Sarg bloßlegten und öffneten und darauf band sie der stark verwesten Leiche die Strumpfbänder um die Beine. Währenddeß war das Kind eingesargt, aber man hatte vergessen, ihm das Kinntuch mitzugeben, was die alte Frau erst vorfand, als das Kind bereits in der Erde ruhte. Sie hofft nun auf Gelegenheit, dem Kinde auch sein Eigenthum zuzustellen. — Der Eigenhäusler O. aus Deutschendorf schnitt sich beim Häckselmachen den halben Zeigefinger und das erste Glied des Mittelfingers der linken Hand ab. — Der Lehrergesangverein der Grafschaften wird seine nächste Wandersitzung im Saale des Gastwirths Klein in Hermsdorf abhalten. Das Sommerfest soll am 21. Juli im Walde zu Deutschendorf mit Musik gefeiert werden. — Die Heuernte hat hier im Osten des Kreises begonnen; was man bislang eingeheimst hat, ist wenig aber gut.

Mohrungen. Der Besitzer Will aus Hagenau, welcher gestern Vormittag in unserer Stadt war, um Einkäufe an Eisenwaaren zu machen, hielt bei der Nachhausefahrt in der Bahnhofstraße, um am Geschirr der Pferde etwas zu ordnen. Durch das Klirren des Eisens wild gemacht, gingen die Pferde durch; Will wurde umgerissen und vom Wagen so unglücklich überfahren, daß er erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt und an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Ein Mädchen, das sich ebenfalls auf dem Wagen befand, hatte die Geistesgegenwart, herabzuspringen.

Allenstein. Eine strenge Strafe ereilte den Gefangenenwärter Helm von hier. Er hatte längere Zeit hindurch mit den Gefangenen und deren Angehörigen Durchstechereien verübt, die Zuführung von Lebensmitteln und Korrespondenzen und Besuchen gegen klingenden Lohn vermittelt, außerdem aber Unterschlagungen begangen. Dafür verurtheilte ihn die Strafkammer zu zwei Jahren Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte.

Königsberg. Zu dem Handarbeits-Lehrerinnen-Examen, welches am 10. und 11. Juni in der städtischen höheren Töchterschule stattfand, hatten sich diesmal elf Damen gemeldet; vier aus der Gewerbeschule des Fräulein Luise v. Hippel, die es sämmtlich für höhere Töchterschulen, sechs aus dem Seminar der Frau Dr. Stobbe, von denen es gleichfalls vier für höhere Schulen, zwei für Volksschulen bestanden.

Königsberg. Großes Aufsehen erregt hier das Fallissement der Kolonialwaaren-Groß-Handlung von Teucke u. Löwenthal. Das Fallissement hat seine Ursachen in Wechselfälschungen in Höhe von 200,000 Mk., die sich der eine Inhaber der Firma, Woldemar Teucke, hat zu Schulden kommen lassen. Die seit längerer Zeit begangenen Fälschungen sind dadurch ans Tageslicht gekommen, daß der Handlung, speziell dem zweiten Theilhaber Löwenthal, die von Teucke allein ausgestellten und in Umlauf gesetzten, auf die Firma bezogenen Wechsel, von deren Ausstellung der Mitinhaber keine Ahnung hatte, zur Einlösung präsentirt wurden. Um Aufklärung angegangen, räumte Teucke die Fälschungen ein und richtete darauf ein Schreiben an seine Gattin, in welchem er die Mittheilung machte, daß er sich erschießen werde. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß Teucke dieses Vorhaben nicht ausgeführt hat. Er hat vielmehr, ehe die Staatsanwaltschaft Kenntniß von der Sache erhielt, die Flucht ergriffen. Ueber seinen Verbleib ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Die Geschädigten sind außer den Verwandten des Flüchtlings zumeist hiesige Bankinstitute.

Aus Ostpreußen. Falsche Fünfmark- und Thalerstücke sind in letzter Zeit in unserer Provinz wieder in Umlauf gesetzt worden. Die Fünfmarkstücke zeichnen sich durch schwächere Prägung der Bildseite aus, fühlen sich weich an und sind klanglos. Sie tragen entweder das Bild des Königs von Sachsen und die Jahreszahl 1873 oder das Bild Kaiser Wilhelms I., das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1874. Die Thalerstücke tragen das Bild Kaiser Wilhelms I., das Münzzeichen A. und die Zahl 1867. Es ist festgestellt, daß die Falschstücke gewöhnlich vom Lande in die Städte gebracht werden; die Falschmünzer scheinen daher ihr Unwesen hauptsächlich auf dem Lande zu treiben.

Aus Masuren. Die bei Arys zu einer Schießübung versammelte Artillerie hielt von Donnerstag zu Freitag ein Nachtschießen auf ihrem Uebungsplatze ab. Dasselbe nahm um 10 Uhr seinen Anfang und war um 11½ Uhr beendigt. Diesem ersten Nachtschießen sollen im Laufe des Sommers noch 10 weitere nächtliche Uebungen folgen.

Bromberg. Der Verbandstag der Barbier- und Friseur-Innungen des Bromberger Bezirks fand am 10. d. Mts. hier statt. Vertreten waren die Innungen aus Thorn, Schneidemühl und Graudenz. Nach einer Besprechung über die Sonntagsruhe wurde beschlossen, eine Petition an den Bundesrath abzusenden, in welcher um Beibehaltung der bisherigen Bestimmungen über die Sonntagsruhe mit Ausnahme derjenigen, nach welcher jedem Gehilfen ein freier Nachmittag in jeder Woche gestattet werden muß, ersucht werden soll. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Inowrazlaw gewählt.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 13. Juni.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 14. Juni: Veränderlich, warm, strichweise Gewitterregen.

y. **Obst-Verwerthungs-Genossenschaft.** Eine Versammlung von großer Wichtigkeit hielt gestern im Börsenlokal die Obst-Verwerthungs-Genossenschaft ab. Leider war die über 130 Mitglieder zählende Genossenschaft trotz der Wichtigkeit der Sache nur durch ungefähr 20 Mitglieder vertreten. Da auch der erste Vorsitzende nicht anwesend war, so übernahm Herr Müller-Gr. Bieland stellvertretend den Vorsitz. Zuerst sollte die Versammlung ihre Zustimmung zu einigen Aenderungen im Statut geben, von denen die wichtigste das Direktor-Amt betraf. Während man dieses ursprünglich als Ehrenamt angesehen wissen wollte, war man allmählich dazu gekommen, für dasselbe, da es doch die volle Arbeitskraft eines Mannes in Anspruch nimmt, einen besoldeten Beamten anzustellen, dessen Einkommen sich aus folgenden Posten zusammensetzen soll: Neben freier Wohnung resp. einer Wohnungsentschädigung von 600 Mk., ein Monatsgehalt von 200 Mk. und 5 pCt. von dem jährlichen Reingewinn, wenn derselbe 10,000 Mk. nicht übersteigt. Ist dieses der Fall, so erhält er 10 pCt. Die geeignete Persönlichkeit für das Amt eines technischen Leiters hofft die Genossenschaft auch schon in Herrn Obergärtner Reincke gefunden zu haben, der dasselbe nach Herstellung der nöthigen Anlagen auch übernehmen wird. Der springende Punkt war aber auch hier der klingende; es regte sich unter den Genossen lebhaft die Frage: mit welchem Betriebskapital arbeiten wir? Der für die Fabrikanlage gemachte Kostenanschlag, der dieselbe allerdings sich schon in möglichster Vollendung denkt, fordert einen einmaligen Aufwand von 100,000 Mk., während das wirkliche Vermögen der Genossenschaft 10,000 Mk., und mit der Haftsumme 20,000 Mk., gegenüber steht. Die Genossenschaft hat allerdings schon Schritte gethan, dieses Mißverhältniß zu ändern durch eine Anleihe bei der See-

handlung, ebenso hoffte sie auf eine Unterstützung vom Landwirthschaftsminister. Dieser letztere hat nun geantwortet, daß er seine Beihilfe erst sichern könne, wenn ihm das Interesse des Provinzial-Ausschusses die Nothwendigkeit der Genossenschaft zeige. Herr Heller-Peitschendorf, Agent der Raiffeisenschen Darlehnskassen, machte nun den Vorschlag, bis die Zuwendungen der Behörden sicher wären, der Raiffeisenschen Darlehnskasse beizutreten. Dazu müßte dann die Genossenschaft mit einem Antheilschein über 1000 Mk. Aktionär der Kasse werden, wofür sie die Aussicht hätte, dann eine Anleihe, welche der Höhe des Vermögens (20000 Mk.) fast gleichkommt, zu erhalten, die mit 3$^{9}/_{10}$ pCt. verzinst werden müßte. Herr Droß machte den Vorschlag, die Kosten durch hypothekarische Beleihung des anzukaufenden Grundstückes und der etwaigen Gebäude bis zur höchsten Summe, eine Erhöhung der Antheile und die doch wohl sichere Unterstützung der Provinz aufzubringen. Schließlich einigte man sich dahin, vor allem ein Grundstück anzukaufen. Gewählt wurde um der hohen Lage am Fluß willen, die die Benutzung der Schiffahrt und trockene Keller sichert, das Wegmannsche Grundstück, früher Walzwerk, zu dessen Ankauf der Preis, 16000 Mk., bewilligt wurde, wovon 4000 Mk. angezahlt werden müssen. Von allen vorgesehenen Anlagen beschloß man dann in diesem Jahre nur die Obstkelterei anzulegen. Der Kostenanschlag des Herrn Depmeyer forderte für diesen Theil der Fabrikanlage 26000 Mk., dabei wird das Gebäude dann nach Norden, um Vergrößerungen zu ermöglichen, nur durch eine provisorische Wand geschlossen. Was nun die maschinellen Einrichtungen anbelangt, die auf einen Preis von 6000 Mk. veranschlagt waren, so beschloß man, in diesem Jahre auch noch von einer Schaumweinkelterei abzusehen und sich darauf zu beschränken, einen möglichst guten Obstwein zu gewinnen. Dessenungeachtet bewilligte die Genossenschaft 6000 Mk., damit statt wie beabsichtigt, alte, neue Lagerfässer angeschafft werden können. Da nun aber auch zu diesen Ausgaben das Kapital der Genossenschaft nicht hinreicht, so wurde der Vorstand ermächtigt, die fehlende Summe auf irgend eine Weise zu beschaffen, damit die Kelterei noch in diesem Herbste in Thätigkeit treten könne. Damit ist also das Zustandekommen eines Unternehmens gesichert, das schon in zwei Orten in allernächster Nähe, Neuhof und Pr. Holland in kurzer Zeit gutes Gedeihen gefunden hat.

Der Vorstand des Westpreußischen Fischereivereins wird am 24. Juni im Landeshause zu Danzig zu einer Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: Geschäftliche Mittheilungen des Vorsitzenden und des Geschäftsführers, Wahl des Schatzmeisters; Gewerbeausstellung in Königsberg, Beschaffung der Modelle durch Herrn Hafenbauinspector Wilhelms bezw. Herrn Dr. Seligo, Vorschläge von Stipendienbewilligung an geeignete Fischer und Bericht des Herrn Dr. Seligo über die Ausstellung; Wahl eines Referenten für die Jahresrechnung für 1894; Einrichtung von Lachsbeobachtungsstationen, Referent Herr Dr. Seligo; Ursachen des Rückganges der Fischerei an der Weichsel.

Titulaturen und Rangverhältnisse. Durch Ordre vom 27. Mai 1895 ist bestimmt worden, daß in Uebereinstimmung mit den betreffenden Bestimmungen für die Lehrer der anderen höheren Lehranstalten: 1) die Leiter der Landwirthschaftsschulen, welche auch fernerhin die Amtsbezeichnung „Direktor" zu führen haben, zur 5. Rangklasse der höheren Provinzialbeamten gehören sollen, aber gegebenen Falles zur Verleihung des persönlichen Ranges als Räthe 4. Klasse in Vorschlag gebracht werden können, sofern sie eine 12jährige Schuldienstzeit von der Beendigung des Probejahres ab zurückgelegt haben, sowie 2) die wissenschaftlichen Lehrer der Landwirthschaftsschulen die Amtsbezeichnung „Oberlehrer" zu führen haben und der 5. Rangklasse der höheren Provinzialbeamten angehören sollen, einem Theile von ihnen aber, bis zu einem Drittheil der Gesammtzahl, der Charakter „Professor" und der Hälfte der Professoren der Rang der Räthe 4. Klasse verliehen werden könne, sofern sie eine 12jährige Schuldienstzeit von der Beendigung des Probejahres ab zurückgelegt haben.

Gewerbezählung. Am morgigen Tage fällt der Schulunterricht in unserer Stadt aus, weil die Lehrer meistens bei dem Zählgeschäft betheiligt sind.

Kirchhofanlage. Auch der Kirchhof der Nikolaigemeinde ist überfüllt. Der Kirchenvorstand hat daher die Landparzellen hinter dem Annenkirchhofe an dem Wittenfelder Wege gekauft, um dort einen neuen Kirchhof anlegen zu können. Doch wird der Kirchhof nicht bis an den Weg nach der Strauchmühle reichen, da dort noch ein Streifen fremden Landes liegt.

Vom Minister des Innern ist bestimmt worden, daß die bei den Königl. Polizeiverwaltungen in Städten beschäftigten Anwärter für den Bureaudienst vor ihrer dauernden Annahme sich einer Prüfung zu unterwerfen haben. Zu diesem Zwecke wird für jeden Regierungsbezirk, in welchem sich eine oder mehrere Königliche Polizeiverwaltungen befinden, eine Prüfungskommission am Sitze des Regierungspräsidenten errichtet, unter Vorbehalt späterer Zusammenlegung mehrerer Regierungsbezirke. Die Prüfungskommission wird dem Regierungspräsidenten unterstellt. Die Kommission besteht aus einem Oberregierungsrath oder dem Chef einer Polizeiverwaltung als Vorsitzenden, einem Regierungsrath oder Polizeirath und einem rechnungsverständigen Polizeisekretär. Die Mitglieder werden unter Vorbehalt des Widerrufs von dem Regierungspräsidenten nach zuvor einzuholender Zustimmung des Ministers des Innern ernannt. Die Prüfung ist eine schriftliche und mündliche.

Die Branntweinproduktion betrug im Mai d. J. im deutschen Steuergebiet 223,702 Hektoliter reinen Alkohols. In den freien Verkehr wurden 187,144 Hektoliter übergeführt. Unter steuerlicher Kontrolle verblieb ein Bestand von 1,048,846 Hektoliter.

Lebendiges Hinderniß. Von Kälbern wurde gestern der Zug nach Miswalde zum Stehen gebracht. Eine Heerde dieser thörichten Abkömmlinge von thörichten Eltern erging sich blöckend auf dem Bahndamm. Der Locomotivführer mußte bremsen und in höchst eigener Person die Kälber auf ihr Gebiet verweisen.

Vor wenigen Tagen verbreitete sich das Gerücht, der Staat wolle den Fortbildungsschullehrern freie Reise zur Königsberger Ausstellung gewähren. Der Gewährsmann jenes Blattes ist aber insofern nicht gut unterrichtet gewesen, als es sich darum handelt, daß denen, die die Unterbringung der Schülerarbeiten dort leiteten, die Reisekosten ersetzt werden sollen.

Baustellenwerth. Welchen Werth Bauland in unserer Niederung hat, geht daraus hervor, daß ein Viehhändler, der sich seines Geschäftes wegen in Grunaunieder ung niederlassen will, für einen kulmischen Morgen 3100 Mk. zahlen mußte.

Elektrische Straßenbahn. Mit der Schienenlegung der elektrischen Straßenbahn ist bereits begonnen worden. Bekanntlich werden jetzt gleich die beiden Linien Bahnhof-Holländer Chaussee-Johannisstraße-Mühlendamm-Friedrich Wilhelmplatz-Schmiedestraße-Alter Markt-Lange Hinterstraße-Dampferanlegeplatz und Alter Markt-Schichaustraße-Königsbergerstraße gebaut. Die Ausführung der kontraktlich vorgesehenen Linien durch die Junkerstraße, nach Englisch Brunnen und nach Vogelsang ist dem Belieben der Elektrizitätsgesellschaft „Union" überlassen. Wie verlautet, soll die Linie nach Vogelsang bereits im nächsten Jahre ausgebaut werden. Durch diese Eisenbahn wird die Bedeutung unseres herrlichen Vogelsanger Waldes als Erholungsort der Städter bedeutend gewinnen.

Früher Tod. Am 10. d. Mts. verstarb in Succase im 43. Lebensjahre der Hauptlehrer Friedrich Wilhelm Koslowski. Seine Beerdigung findet heute auf dem Kirchhofe in Lenzen statt. Der Verstorbene war ein eifriger Lehrer, der seine Schule auf einen hohen Standpunkt gebracht hat.

Höhere Mädchenschulen. Dem Aprilhefte des Zentralblattes für die gesammte preußische Unterrichtsverwaltung ist ein Verzeichniß derjenigen preußischen Schulen beigegeben, die zur Zeit als öffentliche höhere Mädchenschulen anerkannt sind. Es sind deren 125.

Beim Herannahen der heißen Jahreszeit, welche die Verbreitung von Seuchen begünstigt, sind die namentlich zur Verhütung von Cholera in Preußen gebildeten Gesundheitscommissionen angewiesen worden, ihre Thätigkeit sofort wieder aufzunehmen. Gleichzeitig sind die Polizeibehörden angewiesen worden, mit aller Sorgfalt und Energie die Durchführung der ortspolizeilich gebotenen Anordnung zu übernehmen.

Hommelregulirung. Der kommissarische Meliorations-Bauinspektor Denecke zu Danzig ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten mit der Aufstellung eines Projektes zur Regulirung der unteren Hommel beauftragt. Von demselben ist der Geometer Eisbrecher aus Danzig zur Ausführung der Vorarbeiten angenommen worden. Die betheiligten Grundbesitzer werden ersucht, dem letzteren den Zutritt zu ihren Grundstücken zu genanntem Zwecke zu gestatten.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 13. Juni.

Der hiesige Pumpentechniker Fried. Wilh. Jantz ist am 2. April von dem hiesigen Schöffengerichte von der Anklage, die Nordwestdeutsche Baugewerksberufsgenossenschaft um 1,95 Mk. Beitrag betrogen zu haben, freigesprochen. Die Amtsanwaltschaft hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt, da aber die Beweisaufnahme ergab, daß Jantz die Lohnlisten pro 1893 eingereicht hatte, bevor die Listen p. 1892 wiedergegeben waren, so nahm die Staatsanwaltschaft die Berufung zurück. — Der Arbeiter Peter Daniel Kornowski aus Neustädterwald ist am 3. April vom Schöffengerichte zu Tiegenhof wegen Körperverletzung, begangen am 24. Dezember an Kosching, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Kornowski hat die Berufung eingelegt, da er vollständig unschuldig sein will. Er behauptet, daß sowohl Hermann Kosching als die unverehelichte Görtz einen Meineid geleistet haben, die ganze Sache wäre erdichtet und zwar aus Rache darüber, daß er (Kornowski) Zeuge gegen Kosching gewesen sei und auf Grund seiner Aussage auch verurtheilt ist. Es hatte Kosching vor dem Schöffengericht beschworen, daß er am Abend des 24. December beim Vorbeigehen an der Wohnung des Kornowski von diesem gemißhandelt und in den Graben geworfen sei; die unverehelichte Görtz wollte dieses ebenfalls gesehen haben und den Kosching noch aus dem Graben gezogen haben. In der Beweisaufnahme verwickelten sich die Zeugen in starke Widersprüche und endlich kam eine Zeugin, Arbeiterfrau Rasch mit der Wahrheit heraus und erklärte, daß die ganze Angelegenheit erdichtet und die Zeugen Kosching und die unverehelichte Goertz vor dem Schöffengerichte einen Meineid geleistet haben; Kosching und die Goertz wären am Abend des 24. Dezember garnicht zusammen an der Wohnung des Kornowski vorbeigegangen, mithin konnte auch Kosching nicht gemißhandelt sein. Nach vielen Ermahnungen gestanden Hermann Kosching und die unverehelichte Goertz ein, daß sie vor dem Schöffengerichte einen Meineid geleistet haben. Die Görtz simulirte vor dem Geständniß noch Krämpfe. Kornowski wurde freigesprochen, dagegen Hermann Kosching, die unverehelichte Görtz wegen Meineid und der Korbmacher Johann Kosching und dessen Ehefrau wegen Verleitung zum Meineide sofort in Haft genommen.

Coloniales.

In der gestrigen Sitzung des **Kolonialrathes** machte Konsul Vohsen die Mittheilung, daß das Togocomitee aus Misazoge die Drahtmeldung erhalten habe, wonach Dr. Gruner mit Dr. Göring dort angekommen seien und den mit dem Sultan von Gando am Niger abgeschlossenen Vertrag mitgebracht hätten.

Kunst und Wissenschaft.

Die Pharmazeutische Gesellschaft plant ein größeres Unternehmen, welches der Forschung dienen soll. Es handelt sich um die Errichtung einer Centralstelle für die fortlaufende Berichterstattung über sämmtliche Arbeiten, betreffend die botanische, chemische und pharmazeutische Erforschung der Heil- und Giftpflanzen aller Länder. Der Einzelne war bisher kaum noch in der Lage, über den Inhalt jener Arbeiten sich zu unterrichten. Von dem Unternehmen erwartet man aber auch die Anregung zu weiteren Forschungen auf diesem, neuerdings wieder lebhafter beachteten Gebiete.

Kopenhagen. Der hiesige Journalistenverein beabsichtigt eine größere Anzahl der Journalisten, welche den Festlichkeiten anläßlich der Eröffnung des Nordostsee-Kanals beiwohnen, aufzufordern, einige Tage Kopenhagen zu besuchen. Diejenigen, welche der Einladung Folge leisten, sollen in Kiel abgeholt werden und werden Gäste des Journalistenvereins sein, sobald sie an Bord gehen.

Karlsruhe. Mittwoch Vormittag fand in Anwesenheit der Vertreter des Großherzogs und der Großherzogin die Enthüllung des Lübke-Denkmals statt. Professor Oechelhäuser hielt die Festrede.

Braunschweig. Zu der hier stattfindenden 31. Versammlung der deutschen Tonkünstler sind bereits zahlreiche Koryphäen der Musik aus ganz Deutschland hier eingetroffen. Dienstag Abend fand zu Ehren der Gäste eine Festvorstellung im Hoftheater statt, bei welcher die „Loreley", Musik von Hans Sommer, in Scene ging. Die großen musikalischen Veranstaltungen begannen gestern Abend mit einer Aufführung von Berlioz' Requiem.

Soziales.

Aus Kiel wird dem „Vorwärts" geschrieben, daß dort die Zahl der **Bordelle** um drei vermehrt worden ist. In jedem seien fünf Mädchen, die einen Miethspreis von 12—18 Mk. pro Tag und Zimmer zahlen müßten. Vielleicht würde wegen des zu erwartenden Zusammenströmens vieler Schaulustiger bei der bevorstehenden Einweihung des Nordostseekanals gegen die Bordelle noch mehr Nachsicht geübt werden. Die Nachricht, fügt der „Vorwärts" hinzu, zeigt so recht, wie durch und durch verheuchelt unsere moderne Gesellschaft ist. Im Namen der guten Sitte, der Religion, der Ordnung verfolgt man die Werke der Dramatiker und bildenden Künstler, wenn sie bei der herrschenden Klasse Anstoß erregen; zu gleicher Zeit aber blüht das schmählichste Gewerbe, was es giebt, der Menschenhandel in seiner aller Religion, Sitte und Ordnung hohnspottenden Form.

Reschitza. In dem der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahngesellschaft gehörigen Domanyer Bergwerke sind 600 bis 800 Bergleute ausständig. Es wurde Militär zur Aufrechterhaltung der Ordnung herbeigerufen.

Als offizielle Vertreter des preußischen Staates werden sich der Unterstaatssekretär Braunsbehrens und die Geh. Räthe Dr. Starke und Dr. Krohne Ende des Monats nach Paris begeben, um dort den Verhandlungen des **internationalen Congresses für Gefängnißwesen** beizuwohnen, die am 30. Juni beginnen und etwa zehn bis zwölf Tage dauern werden.

Preßstimmen.

Die **„Post"** schreibt aus Anlaß des Abschlusses einer russisch-französischen Anleihe für China: „Die Summe von 16 Millionen Pfd. Sterling ist angesichts des Geldbedürfnisses Chinas verhältnißmäßig so klein, und der deutsche Geldmarkt für die unausbleiblichen größeren Operationen so unentbehrlich, daß derselbe sich nicht zu Geschäften zu drängen braucht, bei denen ein dritter Staat vermöge der übernommenen Garantie die maßgebende Stimme bezüglich der Verwendung des Geldes hat. Die Behauptung, es sei bei jenem Geschäfte der Ausschluß Deutschlands von chinesischen Anleihen verabredet worden, beruht auf Erfindung."

Ein Sensationsgerücht sprengt die ultramontane **„Köln. Volks-Ztg."** aus. Es wird dem Blatte aus Aachen depeschirt: Die Staatsanwaltschaft hat dem Vernehmen nach gegen das Urtheil im Prozesse Mellage Revision eingelegt. Offenbar hat man es bei der Lanzirung dieser Nachricht nur mit einer leicht durchsichtigen ultramontanen Mache zu thun.

Die **„Voss. Ztg."** theilt mit: Die im Abgeordnetenhause eingebrachte Interpellation über die im Aachener Prozeß aufgedeckten Zustände von Mariaberg wird erst nach der zweiten Berathung des Stempelsteuergesetzes zur Verhandlung kommen. Vielleicht glaubt die Staatsregierung, noch Material zur Beantwortung der Frage sammeln zu sollen, wie sie der Wiederkehr ähnlicher Gräuel vorzubeugen und eine wirksame Beaufsichtigung von Irrenanstalten durchzuführen gedenke. Auch mag das Ministerium noch Berichte einholen, die wenigstens erklärlich machen, daß der Regierungspräsident, statt mit den Alexianer-Brüdern gründlich ins Gericht zu gehen, und nöthigenfalls die Auflösung ihrer Niederlassung zu erwirken, gegen Mellage Strafantrag stellen konnte.

Das Geschwätz des Fürsten Bismarck — denn anders kann man es kaum noch nennen — bei dem Empfang der Deputation des Bundes der Landwirthe wird selbst von konservativen Blättern peinlich empfunden. So meint der **„Reichsbote"**: „Wenn die Regierung erst so im Volke angesehen wird, daß man ihr zutraut, sie denke nur an ihren Vortheil und ihre Erhaltung, leiste nichts für das Volk und konsumire nur, dann wird man auch nicht mehr weit von der letzten Konsequenz entfernt sein, daß man die unnützen Drohnen aus dem Staate hinauswirft und tödtet. Das wäre die Revolution, welche durch diese Anschauung der Regierung als Drohnen legitimirt erschiene. Ein solches Wort darf von konservativer Seite nicht unwidersprochen bleiben, und am wenigsten, wenn es aus einem Munde kommt, auf dessen Worte die große Menge des Volkes hört und so gerne hört."

Vermischtes.

Auch ein Recept zur Irrenheilung. In dem „Christl. Rathgeber" des Pastors von Bodelschwingh findet sich folgende erbauliche Stelle: „Der Arzt hat in der Epileptikerpflege auch sein Recht, aber es ist nicht räthlich, einen Arzt nur für Epileptiker anzustellen. Die Thätigkeit eines solchen würde zu abspannend sein, nicht wegen der Größe des Elends, das er zu sehen bekommt, sondern wegen der Einseitigkeit der Erscheinungen, die er zu beobachten hat (auch im Alexianer-Prozeß behauptete ja einer der Aerzte: wenn einer ein Jahr lang über Rückenschmerzen klagt, so muß ich doch annehmen, daß er sich das einbildet!) und wegen der so „geringen Folgen", die er erzielen kann. Außerdem ist es auch unrathsam, daß er mehr als einmal wöchentlich bei den Kranken die Runde macht, weil zu häufige Besuche dieselben nur aufregen und es ihnen erschweren, zu dem Frieden und der Ergebung zu kommen, die ihnen so nothwendig ist. Ein Amtsbruder von ihm, ein Pastor Palmer, gab in einem Vortrag seine Meinung dahin ab: „Es ist nicht ausschließlich, kaum hauptsächlich das leibliche Elend, das in pflegende Behandlung zu nehmen ist, sondern die Seelenpflege ist das erste; die Epileptischen sind in eine mit Gottes Wort, Sakrament und Gebet geheiligte Atmosphäre, sie sind in die Lebensluft Zions zu versetzen. Auch der Staat kann Dienste leisten, auch die Wissenschaft (so, so!), die bürgerliche Gemeinde; die eigentliche Arbeit aber liegt auf den Schultern der Kirche. Sie allein ist von Gott dazu berufen, sie allein göttlich legitimirt: sie allein versteht die Arbeit, sie allein stellt auch die rechten Arbeiter und Pfleger."

Eine neue Spiritus-Glühlichtlampe ist auf der Ausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Köln in der Form einer tragbaren Hof- und Stallaterne ausgestellt. Dies Licht ist von dem Fabrikanten Albert Ricks aus Berlin zusammengestellt, der bereits im Februar d. Js. auf der Hauptversammlung der Spiritusfabrikanten Deutschlands in Berlin zum ersten Mal eine derartige Lampe vorführte und damit in den betheiligten Kreisen großes Aufsehen erregte. Diese Lampe ist nicht zu verwechseln mit der Helfft'schen Lampe, die s. Z. dem Kaiser vorgezeigt worden ist.

Wegen Beleidigung des geisteskranken Königs Otto von Baiern wurde vom Landgericht Nürnberg der Altsitzer Thomas Brechtelsbauer von Mähenberg zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Amen.

Breslau. Nach amtlicher Feststellung sind bei dem Brande in der „Gottessegengrube" zu Antonienhütte 2 Steiger, 3 Häuer, 14 Grubenarbeiter und 1 Fuhrmann ums Leben gekommen. Die Beerdigung der Verunglückten findet wahrscheinlich am Donnerstag statt.

Von dem Magen Berlins. Die Fleischmengen, die Berlin in dem verflossenen Jahre verbraucht hat, beziffert man auf etwa 140000000 Kilogramm. Dazu kommen etwa 30000000 Kilogramm Fische. An Bier hat es etwa 340000000 Liter konsumirt. Interessant ist der Vergleich zwischen Berlin und anderen Großstädten in Bezug auf den Fleischkonsum. Wir berücksichtigen hierbei nur das Jahr 1892, das letzte, über das genaue Ziffern vorliegen. Danach hatte Chemnitz im Vergleich zu Berlin einen außerordentlich starken Konsum mit 99,7 Kilogramm pro Kopf. Darauf folgte München mit 78,7, dann Köln mit 73.0, Bremen mit 59,4 und Breslau und Leipzig mit je 44,5 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung.

Ueber eine Hilfeleistung bei einem französischen Truppentransportschiff durch ein deutsches Kriegsschiff giebt die „Volksztg." aus einem Privatbrief eine Schilderung. Am 25. Mai Morgens kam an Bord des auf der Ausreise nach Ostasien befindlichen Panzerschiffes „Kaiser", Kommandant Kapitän zur See Jäschke, im Rothen Meere das französische, nach Madagaskar bestimmte Truppentransportschiff „Comorin" mit dem Signal: „Ich bin manövrirunfähig" in Sicht. Der Kommandant hielt auf den „Comorin" ab und deputirte den Lieutenant zur See von Meuron ab zur Einholung etwaiger Wünsche. Comorin bat, nach Aden geschleppt zu werden (4 Tage Strecke). Bevor diesem Wunsche entsprochen wurde, schickte der Kommandant den Maschinen-Ingenieur auf „Comorin". Dieser stellte fest, daß der Hochdruckkolben gebrochen, der Hochdruckdampfcylinder ausgeschaltet war und ohne Erfolg der Versuch gemacht war, die Maschine mit dem Niederdruckkolben und mit den Handdrehvorrichtungen wieder in Gang zu bringen. Nach etwa 15 Minuten geschleppter Fahrt konnte dann das französische Schiff seine Fahrt allein weiter fortsetzen.

Zur Naturgeschichte der Alexianer. Die Alexianer sind eine aus Laienbrüdern bestehende Kongegration, welche sich der Pflege männlicher Kranker, besonders Irrsinniger, und der Bestattung der Todten widmet. Ihre Entstehung wird auf die im 14. Jahrhundert herrschende Pest (der schwarze Tod) zurückgeführt. In dieser schrecklichen Zeit bildeten sich fromme Gesellschaften für Krankenpflege und Todtenbestattung. Ein solche Genossenschaft stiftete am Mittelrhein ein gewisser Tobias; ihre Mitglieder nannten sich zuerst „Arme Brüder". Eine Bulle Papst Eugens IV. vom Jahre 1431 erwähnt sie unter dem jetzt noch gebräuchlichen Namen Celliten. Die Erklärung dieses Namens ist zweifelhaft. Die einen meinen, sie sollten durch diesen Namen als Zellenbrüder von denen in einzelnen Häuschen wohnenden Begharden unterschieden werden; nach andern bedeutet er, von cella = Grab abgeleitet, so viel als Begräbnißbrüder. Der Name Alexianer kam auf, als sie den heiligen Alexius zu ihrem Patron erwählt und ihm die Klosterkapelle zu Aachen 1462 geweiht hatten. Zunächst lebten sie ohne Gelübde in Häusern vereinigt, dann erhielten sie durch die Diözesan-Bischöfe Statuten, darauf empfingen sie ihre Ordnungen durch die Päpste. So schrieb ihnen Papst Sixtus IV. im Jahre 1472 die Regel des heiligen Augustin vor und verlieh ihnen verschiedene Privilegien. Sie breiteten sich besonders am Rheine aus. Ein großer Rückgang trat durch die französische Revolution ein; so wurde ihnen z. B. die Ablegung feierlicher Eide untersagt. Einen neuen Aufschwung nahmen sie seit dem Jahre 1854. In diesem Jahre legten vier junge Männer wieder die feierlichen Gelübde ab. Auf Grund der alten Satzungen wurden nun Regeln ausgearbeitet, welche Pius IX. im Jahre 1870 bestätigte. Hiernach wurde das Aachener Mutterhaus mit seinen Filialen unmittelbar dem päpstlichen Stuhle unterstellt. Daher ist die Aeußerung des Bruders Heinrich, welche verschiedentlich ausgefallen ist, daß sich die Brüder weder um den Erzbischof, noch um den Generalvikar kümmerten, ganz erklärlich. Die Genossenschaft wird von dem Generaloberen in Aachen gemeinsam mit einem engeren Rath geleitet; sie zerfällt wieder in Provinzen unter einem Provinzial; den einzelnen Häusern steht ein Rektor vor.

Sinnspruch.

Murre, Volk, wenn's Herz auch bricht,
Niemals, niemals, niemals nicht!

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	12./6.	13./6.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,60	100,80
Oesterreichische Goldrente	103,30	103,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,50	103,40
Russische Banknoten	220,35	220,20
Oesterreichische Banknoten	168,40	168,50
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,60
4 pCt. preußische Consols	106,10	106,00
4 pCt. Rumänier	89,60	89,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,70	122,90

Produkten-Börse.

Cours vom	12./6.	13./6.
Weizen Juni	157,50	157,50
September	159,70	159,25
Roggen Juni	132,50	132,50
September	137,70	137,50
Tendenz: flauer.		
Petroleum loco	22,30	22,30
Rüböl Juni	46,20	46,30
Oktober	46,40	46,50
Spiritus September	43,30	43,70

Königsberg, 13. Juni, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	58,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	39,00 „	Geld.

Buxkin, Kammgarn und Cheviots, doppelbreit
à Mk. 1 35 per Meter
nadelfertig, in solider Qualität, versenden in einzelnen Metern portofrei in's Haus
Tuchversandtgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterauswahl umgehend franco.

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Juni. Spiritus pro 10,000 Liter loco tontingentirt 58,00 Gd., Juni 58,00 Gd., nicht contingentirter 38,00 Gd., pro Mai 38,00 Gd.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elise Noetzel-Danzig mit dem Mühlenbesitzer Herrn Julius Krüger-Zuckau.

Geboren: Herrn W. Baumgardt-Neufahrwasser T. — Herrn Max Kreide-Ragnit T.

Gestorben: Herr Oberstlieutenant z. D. Hans von Lehwaldt-Königsberg. — Kgl. Amtsgerichtsrath Herr Gustav Schepke-Königsberg. — Frau Bertha Rogall, geb. Stübler-Ortelsburg-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 13. Juni 1895.

Geburten: Lehrer Eduard Gehrmann T. — Arbeiter Carl Perschke T. — Geschäftsreisender Emil Homann T. — Werkstattschreiber Adolf Schroeder S. — Zimmergeselle Heinrich Arndt S. — Arbeiter Wilhelm Schönfeld S.

Aufgebote: Maurergeselle Ferd. Kliewer mit Johanna Schmidt. — Fabrikaufseher August Millarsch mit Erntine John.

Sterbefälle: Rentierfrau Rosa Hoffmann, geb. Schulz, 67 J. — Arbeiter Hermann Seidler 32 J.

Markthalle.

Sonntag, den 16. Juni 1895:
Das gern besuchte

Kinderfest.

Jedes Kind erhält mindestens ein Geschenk.

CONCERT.

Kinderbelustigungen aller Art, Prämienschießen, Auflassen mehrerer Luftballons, prachtvolle Beleuchtung des Parkes, Abbrennen eines Brillantfeuerwerks,

● Lampionspolonaise, ●

wozu Lampions verschenkt werden.

Zum Schluß:

Tanzkränzchen.

Entree für Erwachsene 20 Pf. Kinder über 10 Jahre 10 Pf., unter 10 Jahre frei. Kinder ohne Begleitung von Angehörigen haben keinen Zutritt.

Anfang **4** Uhr.

NB. Bei Regenwetter: **Nur Tanzkränzchen.** Es wird gebeten, der Controlle wegen die Eintrittskarten sichtbar zu tragen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des VI. Schiedsmannsbezirks auf die Dauer von zwei Monaten durch den Schiedsmann des IV. Bezirks, Herrn Kaufmann **Heinrich Schaumburg,** Herrenstraße Nr. 45, vertretungsweise werden wahrgenommen werden.

Elbing, den 12. Juni 1895.

Der Magistrat.

Heugrasverpachtung

auf Bürgerpfeil, Stadthofwiesen, Wansau und Herrenpfeil.

Die diesjährige öffentliche Heugrasverpachtung findet statt:

1) auf Bürgerpfeil und den Stadthofwiesen
am Sonnabend, den 15. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
im Hause des Weideverwalters auf **Bürgerpfeil,**
2) auf der Wansau
am Montag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
im Hause des Weideverwalters auf **Wansau,**
3) auf dem Herrenpfeil
am Dienstag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
im Hause des Weideverwalters auf **Herrenpfeil.**

Die Interessenten werden zu diesen Terminen eingeladen.

Elbing, den 11. Juni 1895.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Wohnung im Erdgeschoß des dem Leibrentenstift gehörigen Hauses Heilige Geiststraße Nr. 5, bestehend aus 4 Wohnräumen, Küche mit Zubehör, Holzstall und Kellergelaß ꝛc., ist zum 1. October d. Js. anderweit zu vermiethen. Miethsbedingungen sind im Rathhause, Büreau II, Zimmer Nr. 24, einzusehen.

Elbing, den 12. Juni 1895.

Die Verwaltungs-Deputation des heiligen Geist-Hospitals.

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.

Neuheiten

für

Damen-Blousen

in

Seidenstoffen.

Reinseid. Merveilleux,
prima Qualität, in jeder Schattirung vorhanden, Mk. 2,—.

Reinseid. changeant-Merveilleux,
nur streng moderne Farbenstellungen, Mtr. Mk. 2,55.

Seid. Merveilleux
p. Mtr. Mk. 1,45.

Seid. changeant-Merveilleux p. Mtr. Mk. 1,55.

Bastseide,
prima Qualität, mit kleinen Effekten, p. Mtr. Mk. 2,45.

Neu! **Bastseide** Neu!
mit farbig Seideneffekten.

Schwer reinseidene changeant-Taffet,
nur aparte Schattirungen.

Neu! **Gestreifte Taffet.** Neu!
Sehr preiswerth! Sehr preiswerth!

Seiden-Foulard,
prima Qualität, mit farbigen Effekten, aparten Zusammenstellungen, wie: schwarz/cerise, schwarz/gold, marine/gold, marine/cerise, marine/weiß, schwarz/weiß, p. Mtr. Mk. 1,35.

Neu! **Seiden-Pongee** Neu!
(Rohseide).

Neu! **Pongee liberté** Neu!
(chinesische Seide).

Neu! **Seiden-Bengalin.** Neu!

Seiden-Creppon.

In

Waschstoffen.

Nur ganz neue aparte Dessins, vorzüglich waschbar.

Mousselin de laine.
Batist.
Batist-Piqué.
Rips-Piqué.
Caschemir.
Satin.
Cattun.
Crettonné.
Parchend.

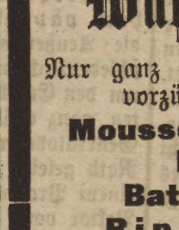
Neu! **Rips-Piqué** Neu!
mit farbigen Mustern.

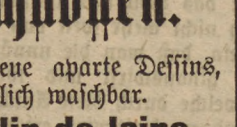
Neu! **Satin chinée.** Neu!

Neu! Batist Neu!
mit gestickten Effekten, uni und zweifarbig.

Neu! **Caschemir,** Neu!
bester Ersatz für Mousselin de laine, mit aparten eingewebten Kreuzstich-Borduren.

Th. Jacoby.





E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Central Annoncen-Expedition
G. L. DAUBE & Co
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Gegründet 1864.

Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste Preisnotirung.** Größere Insertionsaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.

Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

---

1 Mk.

u. **10 Pfge.** Reichsstempel kostet das Loos, gültig für 2 Ziehungen.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Auf 25 „ 3 Freiloose.

Morgen 1. Ziehung
der XV. Weimar-Lotterie
mit
6700 Gewinnen im Gesammtwerth von 200000 Mk.
Hauptgewinne Werth: 50000 M., 20000 M., 10000 M.

Loose, für beide diesjährige Ziehungen gültig,
1 Mk. u. 10 Pfge. Reichs-Stempel **11 Loose = 10 M. u. 1 M. 10 Pfg. Reichsstempel**
28 „ = 25 „ „ 2 „ 80 „ „

sind allerorts zu haben in den durch **Plakate** kenntlichen **Verkaufsstellen** und durch den **Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.**

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

IX. Marienburger
Geld-Lotterie
Ziehung am 21. und 22. Juni 1895.

Gewinne			M.
1	à	90000 =	90000
1	à	30000 =	30000
1	à	15000 =	15000
2	à	6000 =	12000
5	à	3000 =	15000
12	à	1500 =	18000
50	à	600 =	30000
100	à	300 =	30000
200	à	150 =	30000
1000	à	60 =	60000
1000	à	30 =	30000
1000	à	15 =	15000
3372 Gewinne =			375000

Nur Geldgewinne, sofort zahlbar in Berlin, Danzig und Hamburg.

Loose zum Planpreise **à 3 M.** (Porto und Gewinnliste 30 Pf. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze,
Berlin W., Unter den Linden 3 (Hôtel Royal).

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Vertreter für Westpreussen: Carl Feller junior, Danzig.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Tapezier und Decorateur

etablirt habe. Durch langjährige praktische Erfahrungen bin ich in der Lage, allen Anforderungen der Neuzeit in **Polster- und Decorations-Arbeiten** zu genügen. Durch reelle und saubere Arbeiten bei soliden Preisen werde ich mir das Vertrauen der mich Beehrenden erwerben.

Indem ich höflichst bitte, bei Bedarf sich meiner zu erinnern, zeichne

Hochachtungsvoll

J. C. Schumacher,
Aeuß. Mühlendamm 3, vis-à-vis dem Kgl. Landgericht.

Königsberger „Morgen-Zeitung"
mit dem **Königsberger**
„Sonntags-Anzeiger"

erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch — **8. Jahrgang** — weit verbreitet — für **Anzeigen** von bestem Erfolge bei billigster Berechnung.

Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal!
Probenummern, gratis und franko, bitten zu verlangen.

Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung"
mit dem „Königsberger Sonntags-Anzeiger"
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Lieferung IV
von
„Im Fluge durch die Welt"

kommt **heute** zur Ausgabe.

Preis: 50 Pf.

Inhalt:

Rue de Rivoli in Paris.
Shakespeare's Haus in Stratford-on-Avon, England.
Die Fingalshöhle in Schottland.
Das Königliche Schloss in Stockholm, Schweden.
Das Mausoleum in Charlottenburg bei Berlin.
„Mer de glace", Schweiz.
Das Aeussere des Colosseums in Rom.
Panorama von Florenz, Italien.
Salon der Maria de Padilla, Alcaza, Sevilla, Spanien.
Palast und Harem in Alexandrien, Aegypten.
Thal von Kashmir, Indien,
Hafen von Auckland, Neu-Seeland.
Havana, Cuba.
Muir-Gletscher, Alaska.
Capitol in Washington.
New-York und die Brooklyn-Brücke.

Verkaufsstellen

befinden sich bei den Herren **Joh. Gustävel,** Alter Markt 19,
H. Martinkus, Schmiedestrasse 13,
R. Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz.

(Hier abzuschneiden und mit 50 Pf. der Expedition oder einer unserer Verkaufsstellen einzureichen.)

Lieferung 4 von „Im Fluge durch die Welt!"

Preis: 50 Pfennig pro Lieferung.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben ꝛc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Hoffmann-
Pianos
neukreuzs., Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in schwarz od. Nußb., lief. i. Fabrikpr. unt. 10jähr. Garantie, geg. Theilz. mtl. Mk. 20 ohne Preiserh., nach auswärts frk., Probe (Referenzen u. Katal. gratis) **Berlin, Jerusalemerst. 14.**

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00–5,00 M.

gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Oeffentlicher Dank.

Schon seit mehreren Jahren litt ich an einem bösen Uebel (chronischem Nasen- und Rachenkatarrh. Seit einem halben Jahre gebrauchte ich einen hiesigen Arzt, doch ohne die geringste Spur von Besserung. Da wandte ich mich an Herrn **Dr. med. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6.** Nachdem mich dieser geschickte Arzt ca. 2 Monate in seiner Behandlung hatte, bin ich von meiner bösen Krankheit gänzlich befreit. Ich kann daher mit Recht Herrn Dr. med. Volbeding meinen leidenden Mitmenschen warm empfehlen. Gott möge ihn noch recht lange am Leben erhalten.

Weimar, den 20. Oktober 1894.

Otto Huthof, Bauschüler.

Meine Sprechstunden sind im Sommer 9—12 Uhr Vorm.

Dr. Kein,
Augenarzt.

„Altpr. Zeitung."
Sommer-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Vm., 7,25 Vm., 11,01 Vm., **10,56** V. 2,18 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,12** Nm.
Königsberg:
7,06 Vm., 7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm. **5,39** Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,12 Vm., 10,05 Vm., 1,22 Nm. 6,17 Nm.
Osterode:
6,26 V., 11,07 V., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 137. Elbing, den 14. Juni. 1895.

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

25)

In einem halben Jahre war die erste starke Auflage nahezu vergriffen, die zweite wurde in Druck genommen und da sie weit größer war als die erste, so wurde dem Autor auch ein dementsprechend höheres Honorar gezahlt.

Unterdessen hatte Dr. Stein einen neuen Roman beendet, der ebenfalls unter glänzenden Bedingungen angekauft wurde.

Sein Ruhm als Schriftsteller war somit begründet, aber es sollte noch besser kommen.

Eines Tages erhielt er den Besuch des Intendanten des königlichen Hoftheaters, welcher ihn aufforderte, seinen Roman „Ein Genie“ zu einem Schauspiel umzuarbeiten. Er werde ihm gerne mit Rath und That zur Seite stehen. Falls dasselbe einen durchschlagenden Erfolg erziele, den er sich ganz gewiß davon verspreche, könne er ihm ein bedeutendes Honorar zusichern.

Mit einem wahren Feuereifer ging Rudolph ans Werk, und da es galt, das Stück vor Beginn der Wintersaison fertigzustellen, so arbeitete er Tag und Nacht sich nur die allernöthigste Ruhe gönnend.

In liebenswürdigster Weise ging sein Gönner ihm dabei zur Hand, da sein kundiges Auge sofort die eminente Begabung Dr. Steins für dramatische Arbeiten erkannte, und er pries sich glücklich, dies Talent entdeckt zu haben.

Daß er sich nicht getäuscht hatte, als er nach Fertigstellung des Schauspiels darin ein Zugstück ersten Ranges gewonnen zu haben glaubte, bewies die erste Aufführung desselben.

Die Begeisterung des Publikums stieg von Akt zu Akt. Die packende Realistik des Stückes, die scharfe, lebenswahre Zeichnung der verschiedenen Charaktere, der ergreifende Untergang des durch seine eigene Schuld verkommenen Genies, das alles fesselte die Zuhörer in einem Maße, daß man nicht müde wurde, den Autor immer wieder hervorzurufen, als endlich der letzte Akt zu Ende war.

Das war kein bloßer Achtungserfolg, kein durch Claqueure künstlich herbeigeführter Beifall, davon konnte hier keine Rede sein. Gleich das Debüt Dr. Steins hatte die meist aus den ersten Gesellschaftskreisen bestehenden Zuhörer in dem Autor ein wirklich gottbegnadetes Talent erkennen lassen. „Ein Genie“ bildete das Gespräch des Tages.

Die ganze Saison hindurch bildete „Ein Genie“ von Dr. Stein das Hauptzugstück des Hoftheaters. Kein Wunder daher, daß der Intendant desselben dem Autor ein Honorar zahlte, das ihn auf lange Zeit hinaus aller Sorgen enthob.

Infolgedessen sah sich Rudolph in den Stand gesetzt, das auszuführen, was ihm schon längst am Herzen lag. Die schwache Gesundheit Doras machte einen Luftwechsel durchaus nöthig. Die schlechte Luft in dem alten, von allerlei Leuten bewohnten Hause war geradezu Gift für ihre geschwächte Constitution, abgesehen von dem beschwerlichen Treppensteigen, so oft sie einen nöthigen Ausgang zu besorgen hatte. Auch für ihn selbst konnte ein hübscher Sommeraufenthalt in stiller Gegend, fernab von dem Getriebe großer Städte, in Bezug auf seine Thätigkeit nur vortheilhaft wirken.

Aber es hielt schwer, einen solchen zu finden. Insertionen in den verschiedensten Zeitungen nutzten nichts, ebensowenig die angeblichen Bemühungen verschiedener Agenten.

Da sollte ihm der Zufall zu Hülfe kommen.

Es war an einem herrlichen Frühlingstag. Draußen lockte die Sonne grüne Knösplein und Blättlein aus Baum und Strauch. Allüberall ein lustig Erwachen aus langem Winterschlaf. Dr. Stein hatte kurz nach Mittag eine Promenade in den Friedrichshain gemacht. Sinnend stand er am Kirchhofe, wo die Revolutions-Kämpfer so friedlich schlummern. Da wurden seine Gedanken, die eben bei den Schrecknissen jener Zeit weilten, dadurch unterbrochen, daß ihm Jemand auf die Schulter klopfte. Ueberrascht schaute er in Hugo von Walsborn's ewig heiteres Gesicht.

„Träumst Dir wohl einen Roman aus diesen Gräbern heraus?“ fragte der kleine dicke Baron.

„Das Leben bietet Romanstoff genug, so daß man ihn nicht dort unten herzuholen braucht,“ erwiderte Rudolph ernst und zurückhaltend.

Verwundert betrachtete ihn von Walsborn.

„Bist Du krank?“

„Nein.“

„Bin ich Dir lästig?“

„Nein."

„Schau mir mal in's Auge, Rud; es kommt mir so vor, als sei nicht mehr alles beim Alten zwischen uns Beiden. Hast Du etwas gegen mich auf dem Herzen, dann heraus damit! Bedrückt Dich eine Sorge, dann theile sie mit mir! Es ist nichts so schlimm, daß sich nicht Rath schaffen ließe."

Hugo v. Walsborn's Instinkt, daß Rudolph etwas gegen ihn auf dem Herzen habe, hatte das Richtige getroffen. Letzterer war nämlich durch seine mannigfachen bittern Schicksale mißtrauisch geworden gegen Jedermann, der ihm nahe stand. Hatte v. Walsborn auch in der ersten Zeit nach seiner Verheirathung treu zu ihm gestanden, so hatte er sich doch nachher lange Zeit hindurch von ihm ferngehalten. Erst als Rudolph mit einem Schlage durch sein erstes Schauspiel eine Berühmtheit geworden, hatte er sich wieder eingestellt, ja, er war einer der ersten, die ihn schon im Foyer des Theaters zu seinem Erfolge beglückwünschten. Das hatte Rudolf damals schmerzlich berührt, denn er dachte: Freunde in der Noth geh'n hundert auf ein Loth! Seitdem hatte er den Freund etwas arg links liegen lassen, wie man so sagt, was Herrn v. Walsborn nicht entgangen war.

Heute aber riefen dessen von Herzen kommende Worte ihm die alten Zeiten ins Gedächtniß zurück, wo sie so fest zusammengehalten und sich oft gegenseitig aus der Noth geholfen hatten. Das tilgte den kleinen Groll, den er gegen ihn im Herzen trug. Ebenso herzlich legte er dem Freunde auseinander, daß sein Fernbleiben ihn gekränkt habe.

„Allen Respekt vor Deiner Offenherzigkeit," lachte v. Walsborn, „aber das laß Dir gesagt sein, mein Lieber: Man kann auch Jemandem seine Freundschaft beweisen, ohne beständig um ihn herum zu scharwenzeln. Annehmen wolltest Du nichts von mir, ich hatte es Dir oft genug angeboten. Dazu warst Du zu stolz! Da ich aber andrerseits nicht gut einen Freund darben sehen kann, so blieb ich weg. Auch hatte ich mühevolle Arbeit, die mich ganz in Anspruch nahm. Voilà tout. Reden wir von etwas Anderm. Wie befindet sich die Frau Gemahlin?"

„Danke, ihr Befinden läßt leider viel zu wünschen übrig. Ich bin eben dabei, mich nach einem passenden Quartier für mich und meine Familie umzusehen, habe aber bis heute noch nichts gefunden, was mir konvenirte.

Eine Zeitlang gingen beide schweigend nebeneinander.

Plötzlich blieb Hugo v. Walsborn stehen, verschränkte die Arme übereinander und sagte: „Du, ich habe eine Idee. Weiß da einen herrlichen Aufenthalt, gesunde Lage, prachtvolle Gegend, einsam und still, kurz, das wäre etwas für Dich. In den nächsten Tagen sollst Du von mir hören, bis dahin unterlaß es jedenfalls, Dich anderswo zu verpflichten. Grüße mir Dein Frauchen, auf Wiedersehen." Ehe Dr. Stein noch etwas erwidern konnte, hatte jener ihm die Hand gedrückt und war davon geeilt.

Nachdenklich kehrte Rudolf nach Hause zurück. Vor der Bartholomäuskirche traf er mit einem Herrn zusammen, der ihn respektvoll grüßte. Er erkannte in ihm einen Buchhalter der Firma Cadera u. Co., Namens van Ley, einen liebenswürdigen jungen Mann, der ihm manche Gefälligkeit erwiesen hatte.

Er knüpfte eine Unterhaltung mit ihm an und erfuhr im Laufe des Gespräches, daß jener schon seit einem Monat aus dem Geschäfte der Herrn Cadera u. Co. ausgetreten sei, Herr van Ley wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus; schließlich aber ließ er seinem Unmuth über die schlechte Behandlung, welche die Angestellten bei der Firma zu erdulden hätten, freien Lauf.

Da es nichts Seltenes ist, daß Jemand über seine früheren Brodherren schlecht berichtet, wenn er entlassen worden ist, so erregten diese Aeußerungen Rudolfs Mißfallen, und er konnte sich nicht enthalten, kurz zu äußern, daß er die Herren Theilhaber der Firma nur stets als sehr höflich und zuvorkommend kennen gelernt habe und von ihrer Geschäftsroutine die günstigste Meinung habe, da sie seine Werke in einer Weise vertrieben hätten, wie man sie bei den heutigen Verlegern nur vereinzelt finde.

Herr van Ley lachte spöttisch auf. „Gestatten Sie mir, Sie darüber aufzuklären", sagte er, „daß, so tüchtig Herr Cadera sowohl wie sein Kompagnon auch sein mögen, diesmal deren Verdienst es nicht ist, Ihren Ruhm begründet zu haben. Nein, Herr Doktor, das ist eines Andern Verdienst. So lange ich in Diensten der Firma stand, hätte ich Sie nicht darüber aufklären dürfen. Heute aber bin ich nicht verpflichtet, den wahren Sachverhalt zu verschweigen."

„Und wer wäre mein geheimnißvoller Gönner, dem ich so vieles zu verdanken habe," fragte Rudolf erwartungsvoll.

„Baron v. Walsborn."

„Baron Hugo v. Walsborn?"

„Ganz recht," fuhr van Ley fort, „er war es, der im Verein mit anderen einflußreichen Persönlichkeiten die Firma auf Sie aufmerksam machte, sich für jedes Risiko verbürgte und selbst mit seltenem Eifer die Sache betrieb. Die ganze Reklame-Thätigkeit war ausschließlich sein Werk. Da er selbst nur selten ins Geschäft kam, sondern alles durch Boten besorgte, konnten Sie allerdings von seinem Wirken nichts bemerken; doch versichere ich Ihnen auf Wort, daß die Sache sich so verhält. Er war es auch, der die Intendanz des Hoftheaters auf Sie aufmerksam machte."

Rudolph war zu bewegt, um heute länger mit dem jungen Manne sich zu unterhalten; er lud ihn ein, ihn in seiner Wohnung zu besuchen und versicherte ihn seines lebhaftesten Dankes für diese ihm so wichtige Mittheilung.

Mit warmem Händedruck schied er von dem

jungen Buchhändler und eilte nach Hause.

Also deshalb war Hugo, dieser edle Mensch, ihm so lange fern geblieben. Das also war die mühevolle Arbeit gewesen, die ihn ganz in Anspruch genommen hatte. Wie hatte er nur so gering von ihm denken können! Während alle sich von ihm zurückzogen, war Hugo, ein zweiter Pylades, für ihn eingetreten, hatte weder Kosten noch Mühen gescheut, ihm den Weg zum Ruhm und Ansehen zu bahnen.

Gerührt theilte er Dora des Freundes edelmüthiges Handeln mit. Am liebsten wäre er jetzt gleich zu ihm hingeeilt, aber dazu war es heute schon zu spät, auch war es sehr ungewiß, ob und wo er ihn treffen würde.

Sie beschlossen daher, am folgenden Tage zusammen ihn aufzusuchen, um ihm zu danken, wie ihr Herz es ihnen gebot.

Am nächsten Morgen erhielt Rudolph folgenden Brief:

„Lieber Freund.

Wenngleich ich nach Deiner gestrigen Aeußerung bei Dir in Mißkredit gerathen bin, weil ich seit einiger Zeit so egoistisch war, nur an meine eigenen Angelegenheiten zu denken, so nehme ich mir trotzdem die Freiheit, Dich um eine Gefälligkeit zu ersuchen, die Du mir nicht abschlagen darfst. Da Du die Anzeige von dem Ableben meines guten Oheims mit der üblichen Karte p. c. erwidert hast, ist sie also auch in Deine Hände gelangt. Etwas anderes ist es, ob Du weißt, daß ich als der alleinige Erbe des Verstorbenen sein Vermögen und seine Besitzthümer übernommen habe, in erster Linie also auch seinen Stammsitz Immenhausen, wo er gelebt und gestorben. Da ich nun nicht an vier Stellen zugleich meinen Wohnsitz nehmen kann und der Aufenthalt dortselbst die Erinnerungen an den theuren Entschlafenen, der an mir wie ein zweiter Vater gehandelt, beständig in mir wecken würden, so wäre es mir lieb, wenn ein Anderer dort Wohnung nähme, damit nicht die schönen Räume dem Staube und dem Zerfallen ausgesetzt sind. Wie wäre es nun, wenn Du Dich dort einnisteteſt? Das wäre der rechte Ort für Dich, wie gemacht zum Sinnen und ruhigen Arbeiten, auch unvergleichlich vortheilhaft für die Gesundheit Deiner Frau Gemahlin. Freilich liegt Immenhausen etwas sehr nahe bei Helfenstein, aber was thut's! Du kannst dort ganz abgeschlossen für Dich leben, unbekümmert um jede Nachbarschaft. Ueber die Bedingungen werden wir schon einig werden.

Ich hoffe, Du wirst nach reiflicher Ueberlegung meinen Vorschlag an- und mir dadurch eine Sorge abnehmen.

Stets der Deine

Walsborn.

Die Antwort überbrachten Rudolph und Dora persönlich, indem sie Herrn von Walsborn in seiner Wohnung aufsuchten. Trotz seines Avancements, — er war nämlich vor Kurzem zum Amtsrichter vorgerückt, — bewohnte er noch das alte Quartier.

Mannigfache Erinnerungen strömten auf die beiden ein, als sie das Haus des Hoftischlermeisters Niggemann in der Louisenstraße betraten. Wie manche bittere Stunde der Enttäuschung hatte Dora dort erlebt, als alle ihre Bemühungen, ihren Unterhalt selbst zu verdienen, an dem Vorurtheile hartherziger Menschen scheiterten. Wie manche trauliche trostreiche Stunde aber auch im Umgange mit ihren vortrefflichen Hausleuten!

Seitdem waren Jahre vergangen. Die Kinder, deren drollige Einfälle ihren Kummer so oft verscheucht hatten, waren größer und vernünftiger geworden. Sie wurde sofort von ihnen wiedererkannt, denn während das junge Mädchen sie freudestrahlned begrüßte, sprang der Knabe in das Fabrikgebäude, dem Vater die große Neuigkeit mitzutheilen.

Oben wurden sie nicht minder herzlich empfangen. Sie fanden Herrn v. Walsborn in demselben Zimmer, welches Dora früher bewohnt hatte; es war jetzt zu seinem Bureau eingerichtet.

„Das nenne ich eine Ueberraschung!" sagte er, seine Besucher in den Salon führend. „Sie ist um so angenehmer, als ich wohl daraus mit ziemlicher Gewißheit schließen darf, daß mein ehrliches Gesuch gut aufgenommen worden ist und Eure allerhöchste Genehmigung gefunden hat."

Gerührt umarmte Rudolf den Freund; sein Herz war so voll, daß er vorerst keine Worte fand, seine Dankbarkeit auszudrücken. Dann erging er sich in Entschuldigungen und Selbstanklagen, die dem nichts ahnenden Baron so unverständlich waren, als hätte jener Chinesisch gesprochen.

Endlich aber begriff er, daß sein so wohl gehütetes Geheimniß verrathen worden war, und nur Dora's Anwesenheit hielt ihn davon ab, seinem Ingrimm auf derbe Weise Luft zu machen.

Es war wunderlich anzusehen, wie der kleine dicke Baron, sonst stets so heiter, mit finsterem Gesichte und mit den Händen lebhaft gestikulirend durch das Zimmer lief.

Erst auf Rudolphs scherzhafte Bemerkung, daß es eigentlich an ihm sei, zu zürnen über die hinterlistige Weise, wie man hinter seinem Rücken allerlei Intriguen gesponnen, verzog sich Hugos rundes Gesicht zu einer zwischen Groll und Lachlust schwankenden Grimasse, dann lachte er wirklich und bat Dora seiner Heftigkeit wegen um Entschuldigung.

Seine gute Laune war bald wieder hergestellt, als Rudolph sich bereit erklärte, von seinem Anerbieten Gebrauch zu machen, wenngleich er dadurch seine Schuld dem Freunde gegenüber in einem Maße vergrößere, daß er niemals im Stande sein werde, dieselbe auch nur einigermaßen abzutragen.

Fröhlich plauderte man dann über vergangene

und zukünftige Zeiten, bis die vorgerückte Zeit zum Aufbruch mahnte.

Im Hausflur wurde Frau Dr. Stein von Frau Niggemann erwartet, welche sie einmal „Frau Doktorin", ein andermal „Frau Gräfin" titulirte und sie freundlichst einlud, ein paar Minuten wenigstens ihrem Manne und ihr zu schenken. Bald erschien auch der Hoftischlermeister. Er fing sogleich an, von dem Theater zu sprechen. Man habe soviel Wesens von dem neuen Stück gemacht, dazu komme die Ehre, den Dichter persönlich zu kennen; da habe er es sich nicht nehmen lassen, sich „Ein Genie" mal anzusehen. Er halte zwar sonst nicht viel von der Bühne, da das ja doch meist nur „Hokuspokus" sei, besonders in den Opern, wo man bei unverständlicher Musik die unmöglichsten Gesten mache und so „unnatürlich" singe, daß man sich garnicht die betreffende Handlung so denken könne. Aehnlich sei es beim Schauspiel! Aber „Ein Genie" habe ihn mächtig ergriffen, weil alles so recht gewesen sei, wie es im Leben vorkomme. Er freue sich schon auf das nächste „Stück" des Herrn Doktor.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Aus dem Lande des Zopfes.** Von Südchina war kürzlich eine große Bittschrift an den Kaiser nach Peking abgegangen, die gewisse Reformen, u. a. die Abschaffung des Zopfes, verlangte. Die letztere Forderung ist nicht so geringfügig, wie es den Anschein haben möchte. Die Bittschrift kommt vom Süden, dem China der Chinesen, im Gegensatz zu dem China der Mandschu, dem Norden. Der Kaiser ist bekanntlich ein Mandschu. Erst die Mandschus führten den Zopf ein, als sie China eroberten. Die schwersten Strafen wurden angedroht, wenn einer sich den Zopf nicht wachsen ließ. Schließlich wurde das, was dem Volke anfänglich als verhaßter Zwang erschien, durch die Gewohnheit geheiligt, ein Gegenstand des Stolzes und der Verehrung. Ist es doch bekannt, daß die Chinesen lieber das Leben opfern, als daß sie sich ihren Zopf abschneiden lassen. Wenn die Chinesen die Abschaffung des Zopfes fordern, so zeigt das eine gewaltige Aenderung in den Volksanschauungen. Die Abschaffung der Mandschusitte kann den Sturz der Mandschudynastie ankündigen. Südchina hat von jeher weniger Sympathie mit den Mandschukaisern gehabt, als der Norden. Außerdem hat sich die jetzige Regierung als so verrottet und unfähig erwiesen, daß intelligenten Chinesen wohl der Gedanke nahe liegen muß, sich der barbarischen Kontrolle zu entziehen. Die Mandschus haben sich der chinesischen Gesittung aufgezwängt, sich aber nicht weiter entwickelt. Jetzt scheint es, als ob auch in chinesischen Köpfen der Wunsch dämmert, das Beispiel der Japaner nachzunahmen und vom Westen zu lernen.

— **Das erste Eisenbahnunglück der Welt** fand am 15. September 1830 in England statt. An diesem Tage wurde zum erstenmal unter der Leitung Stephensons die Strecke Liverpool-Manchester befahren. Eine Menge von Vorsichtsmaßregeln war getroffen, an den Einschnitten der Bahn bei Liverpool war ein mehrere Meilen langer Zaun aufgeführt und Soldaten und Konstabler auf der ganzen Strecke in hinreichender Menge postirt, um das Publikum fern zu halten. Trotzdem geschah das Unglück, welches beinahe die ganze Feier jäh abgebrochen hätte. Die Lokomotive des ersten Zuges hielt nämlich in dem Dorfe Eccles an, um Wasser einzunehmen und den nachfolgenden Zug zu erwarten. Während dieser Pause hatte der Staatssekretär Huskisson seinen Wagen verlassen und ging langsam an dem Zuge entlang. Da streckte ihm aus einem andern Abtheil der Herzog von Wellington die Hand zum Gruße entgegen. Erfreut über die Leutseligkeit des Siegers von Waterloo, beeilte sich Huskisson, den Gruß zu erwidern. Plötzlich ertönte von allen Seiten der Ruf: „Machen Sie, daß Sie hinein kommen! Hinein!" Der nächste Zug kam auf dem Nebengeleise herangebraust. Aber noch ehe Huskisson, der vor Schreck wie gelähmt war, um die offenstehende Wagenthür herumeilen konnte, hatte die Maschine ihn erfaßt, warf ihn zu Boden und zermalmte eines seiner Beine. Noch an selben Abend war der Staatssekretär eine Leiche. Der Herzog von Wellington, tief erschüttert von dem Unglück, welches er indirekt selbst verschuldet hatte, wollte sofort umkehren. Schließlich gelang es Stephenson doch nach inständigen Bitten, den Herzog zur Weiterfahrt zu bewegen.

— **Gefrorener Alkohol.** Durch kein Mittel ist es bisher gelungen, den Weingeist in festen Zustand überzuführen. Professor Dewar in London gelang es, durch Verdampfen eines Gemisches fester Kohlensäure und Aether im luftleeren Raume eine Kälte von —200 Grad zu erzeugen. Bei dieser Temperatur erstarrte Alkohol zu einer festen, krystallinischen Masse, die beim Aufthauen zunächst syrupartig wurde, bevor sie in den gewöhnlichen dünnflüssigen Zustand überging.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.